

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

139 (16.6.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-584488](#)

Vorddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Rüstringen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluß 58, Amt Wilhelmshaven, Sillale Ulfenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Sonnenzeitpreis bei Vorau- bezahlung für einen Monat einflächlich Rüstringen 90 Pf., bei Schiffs- abholung von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierflächlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf. einflächlich. Beftigeld.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Interaten wird die 7-gelpfennige Bettzelle über deren Raum für die Unterarten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Postkabinen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Interaten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schwere Anzüge werden 20 Pf. vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezelle 50 Pf.

50. Jahrgang.

Rüstringen, freitag, den 16. Juni 1916.

Nr. 159.

Russische Angriffe bei Baranowitschi abgeschlagen.

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 15. Juni. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz:** **Unter Artilleriekämpfen und Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.**

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Armeen des Generals Böhmmer wies mehrere, in dichten Wellen vorge- trugene russische Angriffe bei uns und nördlich Ruzzenbach glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz: Bei den deutschen Truppen keine Veränderung. (W. T. B.)

(Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 14. Juni. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz:** Auf den Höhen südlich von Billebecke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gefürchteten Gletschers verloren gegangen. Rechte der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni, die westlich und südlich von Thiamont. Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet worden. Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlich der Marne-Serre-Zeile zerstörten Erdkundungsabteilungen vorgelagerte feindliche Festungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück. Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artilleriebereitung stürmten deutsche Massen sieben mal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgeschlagen; sie hatten sehr schwere Verluste. — Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnlinien hinter der russischen Front aus.

Weltkrieg: Durch Truppenzug zum Siegen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden. (W. T. B.)

(W. T. B.) Wien, 14. Juni. Am 13. Juni wurde verlautbart: **Russischer Kriegsschauplatz:** Südlich von Wien und nördlich von Gernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen. — Sonst südlich des Wiens bei unveränderter Lage keine wesentlichen Ereignisse. — Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückslittenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. — Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Rogaro sowie den Innenhafen von Grado an.

Regierungskundgebung im ungarischen Abgeordnetenhaus.

(W. T. B.) **Budapest, 14. Juni.** Im Abgeordneten- haus brachte Finanzminister Teleki eine Kriegsgewinnsteuer, ferner eine Vorlage über eine ergänzende Vermögenssteuer ein, die bei einem Vermögen von über 50 000 Kronen beginnen soll.

Sodann erging Ministerpräsident Graf Tisza das Wort. Er erinnerte an die Offensive gegen Italien, über die er sich, da sie noch fortduauer, nicht in Einzelheiten ergeben wolle, jedoch könne er schon jetzt erklären, daß die Armee unvermeidliche Vorteile errungen habe. Er bedauerte weiter in Ausdruck starker Bewunderung des Sieges der deutschen Verbündeten gegen die englische Flotte. Die gewaltige russische Offensive habe Rußland an zwei Punkten erhebliche Erfolge gebracht. Er würde es für eine Melioration der ungarischen Nation betrachten, wollte er die militärischen Ereignisse verheimlichen, jedoch könne er hinzufügen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen mit unvergleichlichem Heldenmut, Ausdauer und Siegeswur- stift den Kampf fortsetzen. Der größte Teil der Front sei unverändert seit in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Alle notwendigen Maßnahmen zur Abwehr seien getroffen, so daß er der begründeten Hoffnung Ausdruck geben könne, daß die jetzigen unangenehmen Vorfälle bloß vorübergehende Episoden bilden und Österreich-Ungarn volles Vertrauen in den endgültigen Sieg hogen könne. (Debatterer Beifall.)

Graf Tisza erhöhte in seiner Rede das Haus weiter, es möge ihm gestatten, daß er einem Wunsche des Ministers des Außenwesens entspreche. Nachdem in letzter Zeit, so führte er aus, im Laufe der Erklärungen über die internationale Lage, die von den deutschen und englischen Staatsmännern abgegeben worden sind, der Minister des Außenwesens Baron von Burian direkt apostrophiert worden ist und da dieser derzeit nicht in der Lage ist, in den Delegationen Erklärungen abzugeben, so wandte er sich an mich, um seine Ausführungen dem Hause mitzuteilen. (Hört, hört!) Ich erfüllte dieses Ansuchen bereitwillig, und ich werde mit Erlebnis des hohen Hauses die Erklärungen des Ministers des Außenwesens vorlesen. Der Ministerpräsident verlas sodann die Erklärung, in der Baron Burian zunächst sorgte:

Das Ziel unserer Kämpfe ist, daß wir bald einen siegreichen Frieden erringen. Die Monarchie ist in diesen Kämpfen hineinprobiert worden durch die Eröffnung der Grundlagen ihres Bestandes. Im weiteren Verlauf seiner Erklärung weist Baron Burian darauf hin, daß die servische Politik in den letzten Jahren nicht der eigene Entwickelung des kleinen Königreichs gewesen sei. Serbien sei das Werkzeug der russischen Politik gewesen und habe sich gegen jede Gefahr

gesichert geglaubt. Die in Serbien betriebene russische Politik sei totalkratisch offenbar gewesen, denn sie hätte zu nichts anderem führen können, als zu unserer Demütigung oder unserem bewaffneten Widerstand. (Allgemeine Zustimmung.) Des Weiteren wird dann darauf Bezug genommen, daß der Leiter der äußeren Politik Englands in seinen Erklärungen gegenüber dem deutschen Reichskanzler die Behauptung wiederholte, die Annahme der Konferenz auf dem Ultimatum hätte den Krieg verhindert. In der Begründung dieser Behauptung verweist Grey heute auf das seiner Ansicht nach erfreuliche Ergebnis der Balkankonferenz. Nachdem weiter Sir Edward Grey erläuterte, daß England in der Zeit vor dem Balkankrieg und hauptsächlich in der Zeit der Annexion Bosniens gegenüber den Mittelmächten eine unfreundliche Haltung beobachtet habe, so werde es nicht überflüssig sein, bezüglich der seit Revolutionsbeginn englischen Politik unter eigenen Wahrnehmungen dazulegen, welche das bestätigt, was der Reichskanzler über seine Haltung gesagt und durch Schriftstück belegt hat. Die Erklärung Baron Burians schließt weiter die Lage in den Zeiten der Affäre von Casablanca, aus welcher Zeit der österreichisch-ungarische Botschafter aus Paris folgendes berichtet:

England gibt hier sehr häufig Ratschläge und will Frankreich zum Kriege treiben. Von dem Minister Clemenceau und Béthouard wurde gefragt, daß jetzt die Zeit der Redonade gekommen sei und daß sie so günstig niemals wiederkehren werde. Dafür ist mit dem Balkan beschäftigt und kann keinen deutschen Bundesgenossen nur sehr geringe Hilfe leisten. Deutschland steht also sehr vereinzelt Rußland, Frankreich und England gegenüber. Man wird Italien dahin bringen, daß es sich keinen Blüthen als Bundesgenossen ausstellt.

Infolge der Mäßigung und Einsicht der beiden unmittelbar interessierten Großmächte, welche die österreichisch-ungarische Diplomatie durch freundliche Intervention eifrig unterstützte, gelang es damals, die sich austürmenden Wölfe zu gestreuen.

Der englische Staatssekretär des Außenwesens widerspricht der Behauptung des Reichskanzlers, daß England in der Krise, in welche die russische Politik nach der Annexion Bosniens geraten war, sich nicht auf die Seite der nach einem Ausgleich strebenden Parteien gestellt hat, sondern daß es bemüht gewesen ist, den Gegensatz zwischen Rußland und uns bzw. Deutschland zu verschärfen. Der englische Staatsmann befiehlt diese, auch durch Schriftstücke bewiesenen Erklärungen des deutschen Kanzlers mit dem auch gewissen ritterlichen Geiste ganz ungewohnt sarkastischen Ausdruck einer „Lüge einer Klasse“ und leugnet, daß England wegen Bosniens den Krieg entzünden wollte.

Was nun Sir Edward Grey wollte, daß muß er wohl selbst besser wissen, aber es ist gewiß, wie es Herr von Schleemann Holling bewiesen hat, daß in Petersburg

der englische Vertreter, welcher der vertraute Ratgeber der russischen Regierung gewesen ist, mit allen Mitteln die zwischen uns und Rußland infolge der bosnischen Frage entstandenen Gegensätze geschürt und schließlich seiner Billigung und Entlastung Ausdruck gegeben hat, daß die russische Regierung infolge der entchiedenen Stellungnahme unserer Monarchie und Deutschlands sich endlich in die vollen Gewalt gelegt hat. Dies wird auch durch den Bericht unseres Petersburger Botschafters vom 6. März 1909 bewiesen, worin gehagt wird, daß die englische Botschaft und ihre Stellvertreter großen Eifer in der standhaften Unterstützung der Russischen Revolution betrieben habe. Als in Petersburg Erklärungen eingetreten und infolge der festen Haltung Österreich-Ungarns und Deutschlands in russischen Kreisen der Ruf geblieben war, um zum Kriege zu treiben, so stellt der Bericht vom 4. April unseres Botschafters fest, habe die Erkenntnis der Lage sowohl gesprochen, ohne auf seine englischen Ratgeber zu hören, sich nach Sarajevo Stolz zu begeben, um seinen Herrscher über die kritische Lage zu unterrichten, worauf die Zustimmung zur Aufhebung des 25. Artikels des Berliner Vertrages ohne Vorbehalt gegeben wurde. Noch am selben Tage berichtete unser Botschafter:

Die eingetretene Wendung ist der Aufmerksamkeit der englischen Diplomatie nicht entgangen und sie ist bemüht, diese Wendung für ihre legitimen Ziele auszunutzen. Der englische Botschafter Nicolson sowie sein amtierender und nichtamtlicher Generalstab wendet jetzt Gesellschaften und verträge auf diese Weise, die Spaltung zwischen den Zentralmächten und Rußland zu erweitern. Es ist Englands bestrebt, wie die englische Presse den hiesigen englischen Botschafter in seinen Bemühungen unterstützt. Den machtpolitischen Vertretern Englands brüderlich die Hände."

Aus diesen Berichten ersehen wir, wie unsere auswärtigen Vertreter ebenso wie die deutschen die englische Friedenspolitik als wenig vertrauenswürdig beurteilt haben.

Das Schriftstück des Ministers des Außenwesens belegt sodann die Haltung Englands auf der Donau und der Balkankonferenz und sagt: Die Haltung Grey ist unglaublich insofern er die Lösung der schwedenen Fragen, mithin den Erfolg seiner Bemühungen, aufrecht zu fördern befreit war. Glaublich war er auch, als er bei einem abwehrenden Standpunkt sein Heil daraus meinte, daß die näheren politischen Beziehungen zu Rußland England eine restlose Unparteilichkeit nicht gestatteten. Bei der Verhandlung einzelner Fragen haben wir dies nur zu sehr empfunden.

Sodann heißt es: Während des Balkankrieges und nach diesem kommt eine Konferenz Zeit gegönnt werden, denn damals war noch keine der Großmächte durch eine offene Herausforderung berührt. Allein Ende Juli 1914 konnte England, wenn ihm der Friede Europas wirklich am Herzen lag, nur noch retten, wenn es das sich untermauerte Aufruhr nicht unterstützte und seine Neutralität erklärte.

Indessen, heute bestehen nicht mehr die Ursachen des Weltkriegs praktische Bedeutung, sondern die Krise — und darin stimme ich mit dem englischen Minister des Außenwesens völlig überein — wer für die weitere Fortsetzung des Krieges verantwortlich ist. Grey sagt, der Krieg nehme kein Ende, weil die Mittelmächte sich als Sieger und den Viertverband als besiegt betrachten, die Entente jedoch nicht geschlagen sei und auch günstig nicht geschlagen sein werde. Nun können wir ja unteren Gegnern nicht befehlen, die Niederlage einzugeben oder die Hoffnung auf eine günstigere Wendung ihrer Lage aufzugeben, allein klaren Rathaben gegenüber lassen sich die Dinge denn doch nicht auf den Kopf stellen, und wenn Grey findet, die Entente ist nicht besiegt, können die Mittelmächte in aller Weiseheit darauf hinweisen, daß sie es noch viel weniger sind. Ein Bild auf die Kriegslage entscheidet die Krise, welche Partei mit ihrem Standpunkt sich im Gegensatz zur totalkratischen Krise befindet. Die Wirklichkeit ist, daß als Ergebnis und Lohn unserer gerechten Sache und der übermenschlichen Leidungen unserer heldenmütigen Truppen die Krise des Weltkrieges auf allen Kriegsschauplätzen sich zu Gunsten unseres Verbundes geneigt hat und daß wir diesen Erfolg uns nicht mehr entwinden lassen.

Durch den Zwang der Notwendigkeit sind wir in den



Kampf gedrängt worden. Das verlieren wir auch nach unsern glänzenden Siegen nicht aus dem Auge.

Unter Ziel ist: unsere Sicherheit gegen die Wiederkehr solcher böswilligen Angriffe fröhlig und dauernd zu erhalten. Wir erheben keine übertriebenen Forderungen, aber diese Sicherheit werden wir im Heuer des Kampfes und in heiliger Begeisterung festmachen. Die Verteidigung allein weiß, wieviel Hammerschläge es noch bedürfen wird, ehe wir uns von dieser neuen Heimatgründung ausruhen können, allein, im Verein mit seinen treuen Bundesgenossen wird Österreich-Ungarn auf dem mühevollen Wege unserer herbenmüttigen Kraftanstaltung nicht vor dem Ende liegen innehalten.

Offiziell erwarteten unsere Feinde eine Wende des Kriegsglücks von jener großen vereinten Kraftanstrengung, zu der sie sich schon seit langem vorbereiten, und von unserer Erfüllung in jeglicher Richtung. Wie haben alles getan und werden ohne Wanken alles tun, was zur Verteilung ihrer Absichten erforderlich ist, und auf Gottes Hilfe vertraut hoffen wir, doch auch diesen beiden Erwartungen unserer Feinde eine gründliche Enttäuschung beiderseitig sein wird. Durch die Fortsetzung des Kampfes können sie nur noch mehr Leid verarbeiten, aber die ehrlichen Sätze des Verhängnisses werden sie nicht aufzuhalten vermögen. Die Friedfertigkeit der Monarchie ist jedem Zweck entzückt, aber die Worte Greys vom 10. Mai auf uns anwendend, können wir sagen: Österreich-Ungarn und seine Verbündeten können keinen Frieden dulden, der das Verbrechen dieses Krieges nicht gutmachen würde.

Vom Seekrieg.

Das Hilfschiff Hermann vernichtet.

(W. T. B.) Berlin, 14. Juni. (Amtlich.) In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff Hermann in der Nordost-Bucht südwestlich des Stettiner Hafens von vier russischen Schaltern angegriffen und nach außerter Gegenwehr in Brand gesetzt. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

Rachläufe zur Seeschlacht am Skagerrak.

(T. U.) Amsterdam, 13. Juni. Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anteilnahme erlangt, die Hälfte ihrer Besetzungen sofort nach England zurückgeschickt. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit dem in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Material- und Mannschaftsverluste der englischen Flotte.

Berauschiedete englische Admirale.

(W. T. B.) London, 13. Juni. Drei Admirale, Sir George Egerton, Sir Frederic Inglesfield und Sir Arthur Goronwy, sind auf ihren Wunsch pensioniert worden. An ihrer Stelle sind vier Viceadmirale. Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burney, Frederic Ulman und Sir Alexander Goshell, zu Admiralen befördert worden.

Englische Verlustziffern.

Rotterdam, 14. Juni. Nach den englischen Verlustziffern vom 11., 12. und 13. Juni wurden 81 Offiziere getötet, 230 verwundet oder vermisst; außerdem werden 3956 Mannschaften als getötet, verwundet oder vermisst gemeldet. Die Admiraliät gibt den Verlust von weiteren 500 Unteroffizieren und Mannschaften des Torpedojäger Ardent, Fortune, Shark, Sparrowhawk, Tipperary und Turbulent und von 681 Mannschaften des Kreuzers Hampshire bekannt.

(W. T. B.) London, 15. Juni. Die Verlustziffern vom 12. und 13. Juni vergleichen die Namen von 178 und 99 Offizieren.

Vom Untergang des Prosper 3.

(T. U.) Kristiania, 14. Juni. Einer Meldung aus Bordeaux folge laut Abn. Btg. von der Besetzung des norwegischen Koblenzschiffes Prosper 3, der am 6. Juni von Rewart nach Südkontrakt im Mittelatlantik Meer auf zwei Minen gelaufen und sofort gesunken ist, 30 Männer extrakturten. Ein Mann, der sich zugleich mit drei anderen in einem Boot gerettet hatte, wurde von einem französischen Dampfer aufgefischt, nachdem die drei anderen infolge von Hunger und Kälte umgekommen waren. Das Schiff war mit fast 2 Millionen Kriegsverlusten, außer Brust und Ladung.

Die Engländer vergreifen sich weiter an der neutralen Post.

(W. T. B.) Kopenhagen, 15. Juni. Die dänische Postdirektion teilt mit, daß von dem dänisch-amerikanischen Dampfer United States in Kielhull die gesamte Briefpost und von dem Ameriko-Dampfer Frederik 8 in Kielhull die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt wurde.

Aus dem Osten.

Ein Kommentar zu den russischen Siegesaufzügen.

Die russischen Berichte vom 10. und 11. Juni, die wir bereits niedergegeben haben, geben bekanntlich stimmig erhebliche Gefangenengenommen und wühlen auch von großer Siegeshaut an Material zu melden. Diese Berichte verleiteten den Präsidenten Poincaré zu einem ebenfalls schon niedergeworfenen Glücksrichtstelegramm an den Jaren. Auch das hat die Russen sicher nicht verdeckt, in ihren Berichten bestehender zu werden. Heute nimmt man nun in Wien

das Wort zu einigen Bemerkungen über die russischen Siegesaufzüge.

(W. T. B.) Wien, 14. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während die früheren russischen Generalabschreibungen erstaunlich beobachtet werden, sind veröffentlichten Siegesbericht folgende Siegesaufzüge:

Petersburg, 13. Juni. Amtlicher Bericht vom 12.

Zum Westfront: Aufgabe der heutigen Gewitter in Süd-

Westland war heute nach einer gewaltsamen Störung der dichten Verbündungen eingetreten, so daß das Unternehmen der Konvoibergerie verzögert wurde, und die Russen über die Zähligkeit der Kameen infolgedessen etwas unvollständig sind.

Angesichts der eingeschlagenen Konverbergerie, daß die Gewitter der Truppen des Generals Lassalle auch gestoppt sind,

daß der Feind verlangsamt wird, der gesammelte Feind weiter verfolgt. Das Dorf Janowenka, 6,5 Kilometer nördlich Bobuline, wurde trotz erbitterter Vertheidigung von uns genommen. In mehreren Abschüssen fanden wir Anlagen vor, die der Feind in Eile ausgeworfen hatte, um die bereite vorbereiteten Stellungen auszubauen. Im Abschnitt des Tejnitz und weiter südlich haben unsere Truppen nach Überquerung des Flusses auf dem anderen Ufer eine Menge befestigte Punkte genommen, so den Bleden Galoszki. Der Vorwärtszug wird weiter fortgesetzt. Das Dorf Horodenka, westlich von Solotschi, ist in unserer Hand. — Im Abschnitt des Bruth nördlich südwestlich Truppen zwischen Bojan (14 Kilometer östlich Ternopil) und Repolotsch, 10 Kilometer südlich Smotrych, dem laufen Blaufluss. Im den Straßenkopf Gerasimowiv wird heftig gekämpft. — In den geräumten Ortschaften ließ der Feind reiche Mengen von Kriegsgegerten zurück. So ließ er an der Gerasimowiv Dubno-Stryj ein ganzes Fernsprechzentral zurück, sowie große Mengen Patronen, Minenwerfer, Kartuschen, Schmalpfeife, sehr viele Wagen und ein Vorratslager. An der Straßenkopf Gerasimowiv bei dem Dorf Palu Mich, 14 Kilometer südwestlich Dubno, ließ der Feind ein weithin sichtbares Zentrum in Form einer hohen Säule mit dem überreichsten Bildnis daran zur Erinnerung an die überreichlichen Siege unterdrücken zurück.

In manchen Abschüssen wird der gesammelte Feind nach weiter verfolgt. Stellungswise wird noch erhaben erklärt, da

der Feind verlangsamt gemacht, so den Bleden Galoszki. Der Vorwärtszug wird weiter fortgesetzt. Das Dorf Horodenka, westlich von Solotschi, ist in unserer Hand. — Im Abschnitt des Bruth nördlich südwestlich Truppen zwischen Bojan (14 Kilometer östlich Ternopil) und Repolotsch, 10 Kilometer südlich Smotrych, dem laufen Blaufluss. Im den Straßenkopf Gerasimowiv wird heftig gekämpft. — In den geräumten Ortschaften ließ der Feind reiche Mengen von Kriegsgegerten zurück. So ließ er an der Gerasimowiv Dubno-Stryj ein ganzes Fernsprechzentral zurück, sowie große Mengen Patronen, Minenwerfer, Kartuschen, Schmalpfeife, sehr viele Wagen und ein Vorratslager. An der Straßenkopf Gerasimowiv bei dem Dorf Palu Mich, 14 Kilometer südwestlich Dubno, ließ der Feind ein weithin sichtbares Zentrum in Form einer hohen Säule mit dem überreichsten Bildnis daran zur Erinnerung an die überreichlichen Siege unterdrücken zurück.

Galizien: Im Raum des Dorfes Stolp-Worobjowka (5 Kilometer südlich Stolp), nördlich Ternopil, trifft der Feind ungefähr gleichzeitig unsere Truppen heftig an. Gegen Abend des 11. Juni wurde er zurückgeworfen. Bei diesen Gefechtsabhandlungen mußte der tapferer Ostlang unsre Artillerie hervorragend beweisen, daß eine Rückfuhr auf das übersee befürchtete Russische Angreife mit ihrem Feuer abwehrt. Das Dorf Dubno (17 Kilometer) nördlich Baranow leicht überquerte der Feind, durch entzweigegangene deutsche Truppen unterdrückt, erhaben erklärt. Durch die Russischen Gegenangriffe, denen unsere Truppen ihre Angreife entgegensehen, schwanden und fehlten an ihrem Stelle etwas zurückgeworfen. Es wird dort weiter mit ungünstigerer Herstellung gekämpft. — Im Abschnitt Tscherniowiz des Donets-Zugriffs: Sie griffen um die Vorstadt der Stadt Tscherniowiz, wo beide Grapellenen beobachtet wurden. Der Feind sprangt die Straße bei dem Dorf Maljow, südlich von Tscherniowiz. Die Gefangenengenommen überstieg 21 000, außerlich zu ungünstigen Verhältnissen gehörig.

Rechter Flügel: Im Abschnitt des Wolostenparks Gogol griffen die Deutschen nördlich des Tschumipfels an. Sie wurden verteidigt, wobei unsere Truppen von neuem Vorwärts machten. — Auf der ganzen Front unserer Stellung bei Dobroslaw eröffnete die Deutschen im Vorgraben des 11. Juni plötzlich ein heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer. Darauf gingen die Russen mit Schaden vor. Unter Feuer standen sie überall, in drei Ausgangsgruben zurückgeworfen. — Am Tag zum 11. Juni griffen bedeutende deutsche Kräfte nach Strelitzberbereitung südlich des Tschumipfels an. Sie wurden aber auch hier durch unerwartetes Feuer gezwungen, sich unter Feuer zurückzuziehen. — Im Abschnitt von Krewo griff der Feind nach deutscher Artillerievorbereitung südlich des Dorfes Koschim an. Dem Feind gelang es, in den Wald westlich Koschim einzudringen. Unter Artilleriefeuer und Bombenangriffe zogen ihn, den größten Teil des Waldes, den er befreit hatte, wieder aufwärts. An den Ufern der Koschim brachten wir einen Gegenangriff durch unser Feuer zum Siegen. — Die Lage ist unverändert.

Armenien: Die Lage ist unverändert.

Diesen Angaben, die durch eine auf einzelne gerichtete Schreibweise den Einband beobachteter Wachstafeln erweitert sind, ist vor allem einzugehen, daß die Russen natürlich über Gefangenengenommen und Beute Sabots von beliebiger Höhe verfügen können, da Beweis und Beweisbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer indirekten gehenden Überreichungen durchaus genau ist. Wenn kann es bei den rücksichtigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundet und auch unverwundet Kämpfer in die Hand des Feindes fallen, ist es doch mitunter gerade das Schicksal beobachtet tapferer, zäh ausdauernder Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangenengenommen entfällt. Aber es braucht nicht sehr leicht zu werden, daß unsere Gefangenverluste, die blutigen und die der Menschen, auch nicht entfernt an jene Sabots heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenengenommen anführen, und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial dienstlich nach rückwärtigen Orten, also schwer, und beim Wahlschießtiefen Magazin nicht zu den Seitenlinien gehören, unsere Gefangenverluste um das Doppelte und Dreifache übertragen. Das einer unserer Generale gesagten genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material gehoben werden konnte und momentan nicht bestimmte, einschließlich eingeschlossene Russische Materie kontrahiert werden mußten, doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Wahnsinnsgriffen. Wenn ähnlich der Feind behauptet, daß er unter ganze Nachfrage vom Triplex bis zum Bruth durchdrungen habe, so zeigt unter amtlicher Bericht vom 12. und 13. Juni Ordensbuch, wieviel von diesen Berichten zu halten ist. Ob bei dabei an nicht nüchtern ausgebüllt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschlag freigekommen und daß wir bei Kosol und Sosol dem Gegner schwere Schlässe zugefügt haben.

Allerdings ist der Feind nicht der einzige, der die Verantwortung für die Verluste übernimmt.

Allein die Rennung der Namen Buzgas, Bilenow, Czarkow, Koslow, Worebissowa, Nowo-Wietlinie, Szarow, die Erhöhung von Sosol, Kosol, Czarkow — von lauter Orten, die in den letzten neuen Monaten relativ Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeschaut wurden — beweist deutlich genau, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Kräfte an einzelnen Stellen erlangte russische Erfolge auf weite Teile unserer Vorherrschaft ohne Einfluß und Nachteil geschrieben sind.

Der letzte russische Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 18. Juni. (Amtlich.)

Westfront: Da die österreichisch-ungarischen und österreichisch-deutschen Truppen sich an vielen Stellen dem Angriff unserer

Südarmeeen entzogen haben, konnte die Gefangenengenommen gegen den Feind nur wenige heben. Die Gefangenengenommen beträgt etwa 1700 Offiziere und 114 000 Mannschaften. Die Truppen des Generals Lassalle beachten, wie festgestellt ist, seit Anfang des

Kampfes 1 Generale, 8 Regimenter/Bataillone, 754 Offiziere und 37 820 Soldaten als Gefangene ein. Sie erbeuteten 120 Maschinengewehre, 49 Geschütze, 21 Bomben und 11 Minenwerfer.

Nordwestlich Rogasche wurden unter Truppen die Deutschen zurück und gingen nach an den Stodholuk heran. Weitlich nach Westen besetzten unsere Truppen Tczew, 24 Kilometer, und waren den Feind weiter zurück gewandert. An der Stodholuk nördlich Bobuline wird weiter heftig gekämpft. Das Dorf Janowenka,

6,5 Kilometer nördlich Bobuline, wurde trotz erbitterter Vertheidigung von uns genommen. In mehreren Abschüssen fanden wir Anlagen vor, die der Feind in Eile ausgeworfen hatte, um die bereite vorbereiteten Stellungen auszubauen. Im Abschnitt des Tejnitz und weiter südlich haben unsere Truppen nach Überquerung des Flusses auf dem anderen Ufer eine Menge befestigte Punkte genommen, so den Bleden Galoszki. Der Vorwärtszug wird weiter fortgesetzt. Das Dorf Horodenka, westlich von Solotschi, ist in unserer Hand. — Im Abschnitt des Bruth nördlich südwestlich Truppen zwischen Bojan (14 Kilometer östlich Ternopil) und Repolotsch, 10 Kilometer südlich Smotrych, dem laufen Blaufluss. Im den Straßenkopf Gerasimowiv wird heftig gekämpft. — In den geräumten Ortschaften ließ der Feind reiche Mengen von Kriegsgegerten zurück. So ließ er an der Gerasimowiv Dubno-Stryj ein ganzes Fernsprechzentral zurück, sowie große Mengen Patronen, Minenwerfer, Kartuschen, Schmalpfeife, sehr viele Wagen und ein Vorratslager. An der Straßenkopf Gerasimowiv bei dem Dorf Palu Mich, 14 Kilometer südwestlich Dubno, ließ der Feind ein weithin sichtbares Zentrum in Form einer hohen Säule mit dem überreichsten Bildnis daran zur Erinnerung an die überreichlichen Siege unterdrücken zurück.

Der Vorwärtszug wird weiter fortgesetzt. Das Dorf Horodenka, westlich von Solotschi, ist in unserer Hand. — Im Abschnitt des Bruth nördlich südwestlich Truppen zwischen Bojan (14 Kilometer östlich Ternopil) und Repolotsch, 10 Kilometer südlich Smotrych, dem laufen Blaufluss. Im den Straßenkopf Gerasimowiv wird heftig gekämpft. — In den geräumten Ortschaften ließ der Feind reiche Mengen von Kriegsgegerten zurück. So ließ er an der Gerasimowiv Dubno-Stryj ein ganzes Fernsprechzentral zurück, sowie große Mengen Patronen, Minenwerfer, Kartuschen, Schmalpfeife, sehr viele Wagen und ein Vorratslager. An der Straßenkopf Gerasimowiv bei dem Dorf Palu Mich, 14 Kilometer südwestlich Dubno, ließ der Feind ein weithin sichtbares Zentrum in Form einer hohen Säule mit dem überreichsten Bildnis daran zur Erinnerung an die überreichlichen Siege unterdrücken zurück.

Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten.

(W. T. B.) Paris, 15. Juni. Die Wirtschaftskonferenz ist gestern eröffnet worden. Frankreich begrüßt die Alliierten, die gekommen seien, um erneut den Beweis zu erbringen,

dass die alliierten Regierungen in ihren Annahmen über- einstimmen und zur Dauerhaftigkeit ihres Bandes sich ver- einigt hätten. Es genüge nicht nur jetzt, es gelte auch die materiellen Hilfsquellen und den Austausch ihrer Er- gänzungen und deren Verteilung auf den Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicher zu halten.

Aus dem Westen.

Die Wirtschaftskonferenz der Alliierten.

(W. T. B.) Paris, 15. Juni. Die Wirtschaftskonferenz ist gestern eröffnet worden. Frankreich begrüßt die Alliierten, die gekommen seien, um erneut den Beweis zu erbringen, dass die alliierten Regierungen in ihren Annahmen über- einstimmen und zur Dauerhaftigkeit ihres Bandes sich ver- einigt hätten. Es genüge nicht nur jetzt, es gelte auch die materiellen Hilfsquellen und den Austausch ihrer Er- gänzungen und deren Verteilung auf den Weltmarkt für die Zeit nach dem Kriege sicher zu halten.

Bergungsmahreng.

Berlin, 14. Juni. Die Nord. Allg. Btg. schreibt: „Zwei in Deutschland kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Deleasse und Leutnant Herde, wurden vor kurzem wegen Schlammschweizerung kriegsgerichtlich zu 1 und 1½ Jahren Gefangenengangnis verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Kornblatt vorschickten. Dem deutschen Vorgesetzten, der sie zum Appell abholen sollte, leistete sie zärtlichen Widerstand. Leutnant Herde ließ sich außerdem zu Schimpfworten hinreissen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht gesprochen und nach eingeliegerter Beurteilung durch das Oberkriegsgericht bestätigt. Trotzdem es sich hier also um ein rechtsgültiges gerichtliches Urteil handelt, ließ die französische Regierung, ohne daß den Versuch möchte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzufechten, als Bergungsmahregel drei französische Offiziere in Heftungsgefängnis überführen. Die deutsche Regierung ist durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßnahme gezwungen worden. Für jeden der beiden deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Gefängnis übergeführt, in dem sie so lange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziersgefängnislager zurückgeführt sind.“

Gleichzeitig ist die deutsche Regierung ein nicht zu rechtfertigendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant der Reserve Erler ergangen ist, mit Bergungsmahregeln bestraft. Leutnant Erler zündete beim Normandie auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten einen Haub an, aus dem Pivilisten (Freiheitler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Mahregel trug nach militärischen Gesetzen nicht er die Verantwortung, sondern ausdrücklich der Befehl, der Befehl erhielt Haft. Bei seinem Tode erinnerte Leutnant Erler die Ansiedlung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwer verwundet in französische Gefangenenschaft. Der Vermerk im Tagebuch führt zu einem Gerichtsverfahren wegen Brandstiftung, das mit der Verurteilung Erlers zur Degradation und 20 Jahren Buchstaus endete. Trotzdem die deutsche Regierung ein umfassendes Entlastungsmaterial für Erler, da seine Schuldlosigkeit außer Zweifel stand, nach Frankreich sandte, ließ Verantwortliche die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab, weil das Entlastungsmaterial keine neuen Tatsachen enthielt. Leutnant Erler befindet sich im Militärzuchthaus zu Vigon und wird als geheimer Sträfling behandelt. Er liegt in demselben Schloß mit den anderen Zuchthäuslern und hat täglich 10 Stunden lang Watten und Nörde zu stecken. Seine Behördigung ist ihm nicht gefallen. Die deutsche Heeresverwaltung hat dafür 10 französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie dem Leutnant der Reserve Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier verbracht ist. Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren hat wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Platz entgegenstellen.“

Der französische Bericht.

(W. T. B.) Paris, 14. Juni. (Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag.) Auf dem rechten Mausaufer w-



neueren die Deutschen am Ende des gestrigen Abends ihre Angriffe im gesamten Abschnitt westlich vom Gebüsch Tchoumont. Sie drangen in einige vorgeshobene Teile unserer Stellungen auf den östlichen Abhängen der Höhe 321 ein. Sohn wurde durch unser Feuer die deutschen Angriffe überall zum Scheitern gebracht. Auf dem linken Ufer des Riffes dauerte das Geschützfeuer in der Gegend von Chattoncourt an.

(W. T. B.) Paris, 15. Juni. (Amtlicher Bericht von Dienstag abend.) Von der Nordfront von Verdun wird keine Infanteriekraftigkeit im Laufe des Tages gemeldet. Die Bekämpfung war in verschiedenen Abschnitten östlich und westlich von der Maas zeitweilig unterbrochen. Der Tag war ruhig an der übrigen Front.

(W. T. B.) Paris, 15. Juni. (Amtlicher Bericht von gestern nachmittag) heißt es: Zwischen Oise und Aisne wurde eine starke deutsche Artilleriegruppe im Laufe des Tages gemeldet. Die Bekämpfung war in verschiedenen Abschnitten östlich und westlich von der Maas zeitweilig unterbrochen. Der Tag war ruhig an der übrigen Front.

(W. T. B.) Paris, 15. Juni. Am mächtigen Bericht von gestern abend heißt es: In der ganzen Front nördlich von Verdun Artilleriekraftigkeit. — Der heutige Bericht meldet ebenfalls Artilleriekämpfe, besonders in der Gegend von Steenstraat.

Der englische Bericht.

(W. T. B.) London, 13. Juni. General Haig meldet: Ein Angriff der Kanadier, der gestern früh stattfand, brachte uns alles, was wir erreichen wollten, nämlich unsere alten Stellungen südlich von Zillebecke über eine Front von 1500 Yards. Die Kanadier stürzten dem Feind schwere Verluste zu und machten 125 Gefangene. Sie wurden nachher mehrere Stunden lang heftig beschossen, behaupteten aber das eroberte Gelände, das nunmehr verstärkt wird. Heftige Beschleppungen durch den Feind dauerten den ganzen Tag an. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg und vereitelte Verluste des Feindes zu einem Gegenangriffe. Wir machten leute Nacht zwei gelungene Nebelfälle auf feindliche Raufräben in der Gegend von Ypres.

Bekanntete deutsche Kriegsgefangene in der Schweiz.

(W. T. B.) Berlin, 15. Juni. Am 13. Juni traf in Genf der erste Zug deutscher Gefangener aus England ein, 14 Offiziere und 256 Mann. Sie wurden nach heraldischem Empfang seitens der Behörden und der Bevölkerung nach St. Gallen befördert, von wo sie zum großen Teil im Appenzeller Lande untergebracht werden.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. T. B.) Rom, 15. Juni. Im amtlichen Bericht von gestern heißt es u. a.: In der Front von Polina unternahm der Feind am Abend des 12. Juni verschiedene Angriffe, die mit ernsten Verlusten für ihn zurückgeschlagen wurden. An der ganzen Front von der Etia bis zur Brenta bestätigt Artilleriekraftigkeit. Am oberen Poetto sind feindliche Gegenangriffe vollständig gescheitert. Am Vormittag nichts von Belang.

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(W. T. B.) Konstantinopel, 15. Juni. Im amtlichen Bericht heißt es: Die russischen Truppen, auf die wir bei Kilian südwestlich Kastri Kehren, wurden von einer unserer Abteilungen gegen Donau hin vorgerückt. — In der Kaukasusfront keine besonderen Ereignisse. — In den Gewässern von Smyrna sank ein feindlicher Monitor etwa 20 Granaten ohne Wirkung gegen das Ufer südlich von Hafcha ab.

(W. T. B.) Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier meldet: An der Thrakienfront wurde der Feind in der Gegend von Kelabie bei einem Zusammenstoß mit einer aus dem rechten Fluss des Tigris vorgehenden englischen Eskadron besiegt und zum Rückzuge gezwungen. Wir eroberten 26 Tiere. Die von unserm Artilleriechef gestörten feindlichen Kanonenboote sind im Tigris vollkommen untergegangen; wir haben das durch Beobachtung unserer Flieger festgestellt. — Im südlichen Tigris greifen perifische Freiwillige seit der letzten Niederlage der Russen bei jeder Gelegenheit russische Abteilungen an und führen ihnen schwere Verluste zu. Letztlich wurde eine 120 Mann zählende russische Kosakenabteilung, die in der Absicht, dass naghische Lager von Ali Qashari östlich Sankt-Petersburg zu erreichen, vorging, von einem herrenlosen Stamm aus Kuristan angegriffen. Sie verlor 100 Mann, alle ihre Waffen, ihre Tiere und ihr Gerät. — In der Gegend des Cupratis wurde eine Abteilung von 400 Engländern von unseren Freiwilligen vernichtet. — An der Armenischen Front hat sich nichts Wichtiges ereignet. Auf dem rechten Flügel und im Zentrum kam es an einigen Punkten zum Kampf zwischen den beiderseitigen Artilerien. Im Abschnitt des Tschirikof wurde ein feindliches Bataillon, das in unsere vorgeshobene Stellung eingedrungen war, durch unseren Gegenangriff vertrieben. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre, Gewehre und Material. Auf dem linken Flügel wurde ein nählicher feindlicher Angriff auf einer unserer vorgeshobenen Stellungen abgeschlagen. — Ein nördlich der Dniester neu errichteter feindlicher Monitor wurde durch unser Feuer unserer Artillerie vertrieben. Die feindlichen Depots auf dieser Dniester und auf der Dniestr wurden beschossen. — Am 11. Juni rissen unsere Flugzeuge bei einem Angriff mit Bomben und Maschinengewehren auf englische Lager am Suez-Kanal bei Romani (Romani) und el-Santara große Un-

terordnung hervor. Sie griffen ebenfalls ein englisches Wasserflugzeug an und zwangen es, auf das Mutterboot zurückzukehren, von dem es abgesunken war.

Die Neutralen.

Aus Rumänien.

(T. U.) Buhare, 14. Juni. Die Dreyfatea berichtet aus Grund von Mitteilungen aus eingewanderten Kreisen: Die Lage Rumäniens ist in ein neues kritisches Stadium getreten, weil die Entente mit entschiedenen Mitteln bestrebt ist, den verlorenen Einfluß in Rumänien zurückzuerlangen. Die Entente hat vor einigen Tagen eine Ultimatumartige Note an Griechenland gerichtet, jetzt hat Rumänien vom Vierrabponde eine Note erhalten, in der es aufgefordert wird, sich über seine künftigen Aktionen zu äußern.

Politische Rundschau.

Rüstiingen, 15. Juni.

Bekanntgabe der Rechtshilfe. Der Vorstand des Deutschen Anwaltsvereins hat an den Bündestag eine Eingabe gerichtet, in welcher um den Erlass einer Verordnung gebeten wird, durch welche die Anwaltsgebühren erhöht werden sollen. Die Eingabe nimmt auf einen bereits von dem Krieg aufgearbeiteten Entwurf einer Gebührenordnung Bezug, der in Übereinstimmung mit einer Reichsregierungserklärung aus dem Jahre 1909 eine angemessene Erhöhung der Gebühren der Rechtsanwalts vor sieht. Die Eingabe legt dar, daß man vor dem Krieg davon ausgesetzt durfte, die Gebührengabe würde im Jahre 1914 oder 1915 eine solche Erhöhung einführen. Das sei durch den Krieg verhindert worden. Dieser habe aber andererseits die Notlage der Anwaltskraft sehr verstärkt. Es kann außerdem bestreben im Gange, die darauf hingelenkt, den Anfang zu der Anwalts-Klausur an einige Jahre zu verschieben. Diese Bestrebungen dürften allerdings kaum Aussicht auf Erfolg haben.

Eine ernste Wohnung an die Landwirtschaft richtet der Vorsitz des Kreises Oldenland in einer „Gebt die entbehrlichen Kartoffeln heraus!“ überstrichenen Bekanntmachung. Es heißt darin: Sämtliche verfügbaren Kartoffeln sind sofort der Gemeinde und Gutsfördernden oder unmittelbar den von mir zugelassenen Aufzügern des Kreises anzubieten und zu überlassen. Die Aufzüchter sind verpflichtet, ihre Tätigkeit mit erträgtem Eifer aufzunehmen. Soeben Verküller von Kartoffeln, welche zur menschlichen Nahrung dienen können, ist strengstens verboten. Bei Zuwerbhandlungen kann neben Gehörnigern oder Geldstrafe im Verwaltungswege die sofortige unentbehrliche Begnadung der gekennzeichneten entbehrlichen Kartoffelverträge angesehen des Kreises Oldenland eintreten. Ich empfehle alle großen Dorfkräfte. Sollten erhebliche Zwiderhandlungen gegen die Verordnungen des Reichskanzlers und des Oberbeobachters festgestellt werden, so würde ich gegenwärtig kein unermittelbare Befreiung für die Herstellung der Übertreibung ausgleichen. Die Note ist in einzelnen Beispielen tatsächlich darüber groß. Jeder beliebte Zeit bis dem 1. Oktober ist nicht mehr als 1000 Mark und bis zum 1. November nicht mehr als 1500 Mark bezahlt. Alle Kartoffelschäfer werden von einer Zollstelle mit 4 Mark der Doppelentwertung bedient. Auf dem Sammelplatz werden unter Beilung des sog. Rauhenden-Oberanteis einer Dame der Gelehrten-Schule, neben der billigeren Bierschale 50 Soldaten aus der Genehmigten-Kompanie beläuft. Die Soldaten erhalten eine angemessene Vergütung. Allein 200 Gelehrtenstipendien haben durch Anstrengung von Ginderfeldern usw. aus allen Altersklassen einen entsprechenden Verdienst. Die weiblichen Altküchlein, deren Verküller in einem der Befreiungsstühle befinden, haben keine Arbeit, denn die Zahl der zu erneuernden Stühlen vergnügt sich mit jedem Tage. Aus dem durch teilweise Sozialversicherung finanzierten Kostenfond für 200 Familien ihre Haushaltungsnebenkosten ergänzen. Nicht weniger als 500 gebrauchte Kindermilch, die die Altküchlein noch und noch gefordert werden, kaufen den Heimwirtstertinnen überlassen werden.

Durch zahlreiche Einsichter wurde den Amtschenden das Leben und Todten auf dem Lagerplatz sowie die eingeladenen Altersklasse des Reichsmeisters illustriert. Sie zeigten auch den groben Schaden, den die Kriegsbehörde durch die Errichtung der Befreiungsstühle in den Winter die geplante Arbeitsanlagen in Mitleid legen jucken.

Die Weismühlens- und Altdorfverwaltung, die die Domänenwirtschaft intensiv ausnutzt, hat einen großen Nutzen an-

genommen. Die Kriegsbehörde hat viele Jäger und Soldaten von offiziellen Hüttentümern und Jägern zu Altdorfern gewonnen. Die Weismühlen werden in der eigenen Arbeitstätigkeit mit jedem Tag. Aus dem durch teilweise Sozialversicherung finanzierten Kostenfond für 200 Familien ihre Haushaltungsnebenkosten ergänzen. Nicht weniger als 500 gebrauchte Kindermilch, die die Altküchlein noch und noch gefordert werden, kaufen den Heimwirtstertinnen überlassen werden.

Der Zahl der Befreiungshilfen beträgt sich auf 10000. Aus frischen und sauberen Kartoffelballen wird in einer besondern Anlage das Reife-Zell gewonnen. An mehreren großen Schrotmühlen, die in den Befreiungsstühlen aufgestellt gefunden haben, werden im gegenwärtigen Weizen zu verschiedenen Hüttentümern verwertet. Die Produktion hierzu beträgt täglich 30 Pentner. Die Pentner wird mit 15 Mark bezahlt. Alle Kartoffelschäfer werden von einer Zollstelle mit 4 Mark der Doppelentwertung bedient. Auf dem Sammelplatz werden unter Beilung des sog. Rauhenden-Oberanteis einer Dame der Gelehrten-Schule, neben der billigeren Bierschale 50 Soldaten aus der Genehmigten-Kompanie beläuft. Die Soldaten erhalten eine angemessene Vergütung.

Allein 200 Gelehrtenstipendien haben durch Anstrengung von Ginderfeldern usw. aus allen Altersklassen einen entsprechenden Verdienst. Die weiblichen Altküchlein, deren Verküller in einem der Befreiungsstühle befinden, haben keine Arbeit, denn die Zahl der zu erneuernden Stühlen vergnügt sich mit jedem Tage. Aus dem durch teilweise Sozialversicherung finanzierten Kostenfond für 200 Familien ihre Haushaltungsnebenkosten ergänzen. Nicht weniger als 500 gebrauchte Kindermilch, die die Altküchlein noch und noch gefordert werden, kaufen den Heimwirtstertinnen überlassen werden.

Durch zahlreiche Einsichter wurde den Amtschenden das Leben und Todten auf dem Lagerplatz sowie die eingeladenen Altersklasse des Reichsmeisters illustriert. Sie zeigten auch den groben Schaden, den die Kriegsbehörde durch die Errichtung der Befreiungsstühle in den Winter die geplante Arbeitsanlagen in Mitleid legen jucken. Die Weismühlens- und Altdorfverwaltung, die die Domänenwirtschaft intensiv ausnutzt, hat einen großen Nutzen an-

genommen. Die Kriegsbehörde hat viele Jäger und Soldaten von offiziellen Hüttentümern und Jägern zu Altdorfern gewonnen. Die Weismühlen werden in der eigenen Arbeitstätigkeit mit jedem Tag. Aus dem durch teilweise Sozialversicherung finanzierten Kostenfond für 200 Familien ihre Haushaltungsnebenkosten ergänzen. Nicht weniger als 500 gebrauchte Kindermilch, die die Altküchlein noch und noch gefordert werden, kaufen den Heimwirtstertinnen überlassen werden.

Reicher Besitz belohnt am Schlusse des mit viel Wärme und gutem Humor gehaltenen Vortrag. Bürgermeister Dr. Quecken dankte dem Redner und sprach die Hoffnung aus, daß die durch den Vortrag gegebenen Anregungen auch hier auf guten Boden fallen werden.

Hilfsverein Rüstringen. Der Verkauf von Brieflets an die Familien der Krieger wird am Sonnabend um 8 Uhr auf dem Eisernenen Hofe. Ede Grau- und Rüstringer Straße fortgesetzt. Auswartstorte ist vorzusehen.

Stand der Kriegsmannschaft der Werksarbeiter. Bis Ende April 1916 waren gekauft 262 151,28 M. vom 1. bis 31. Mai sind gekauft 17 886,56 M. zusammen 280 047,84 M. Hierzu sind bisher ausgetragen: 1. Einmalige und laufende Unterstützungen bis Ende Mai 1916: 174 755,73 M. 2. für ein Sparfassbuch (977 Mann je 10 M.) 9770 M. Gitarren mit 31st: 10 000,64 M. 3. Unterhaltung an Gemeinden 10 300 M. 4. Unterhaltung an Ostpreußen 5000 M. 5. Wehrmachtsunterstützung 1914: 7 500 M. dagegen 1915: 19 610,18 M. (Gesamtsumme: 29 407,65 M.) 7. für Regelung des Rüstringer Frieden 1000 M. 8. für Regelung des Wohlbehörden-Wedemals 200 M. 9. laufende Unterstützungen an das heilige Artillerie-Denkmal 24 978,85 M. zusammen 253 114,76 M. Noch verfügbar und vorwiegend angelegt ist ein Reservesfonds zu 5 Prozent: 28 950 M. Abgesehen davon, obgleich bereits abgezogen, ein umfangreicher Wissensfonds bei der Kriegsbehörde in Elbmars.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. **Sommeroperettentheater.** Im Parkhaus kommt heute die erfolgreiche Operette Die leidende Su-sonne zur Aufführung.

Briefkarten.

J. H. Bild. Karten erhalten. Danach für freundliche Grüße, die wir hiermit erwidern. Expedition.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Redaktionssitz von Paul Hug & Co., in Mühlberg.



Freie
Turnerschaft
Rüstringen.

Achtung!

Sonnabend den 17. Juni

abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

beim Wirt: H. Reitzel.
Ecke Wallum- u. Schäferstraße
Vollständiges Erscheinen ist
pflichtig.

[1524]

Der Vorstand.

Soziald. Wahlverein
für Delmenhorst
und Umgegend.

Sonnabend, 17. Juni
abends 8 Uhr:

Versammlung

im Lokale des
Wirts "Zieger", Röpplestr.

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Verschiedenes.

Die Genossen u. Genossinnen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

[1525]

Die Parteileitung.

R. Winter
Färbererei und chem.
Waschanstalt
Rüstringen, Wallstraße 59.

Städt. Badeanstalt Rüstringen
Oldeogestraße 12.

Geöffnet in den Monaten April bis einschließlich
Oktober von morgens 7 bis mittags 1 Uhr und von
nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; in den Monaten November;
bis einschließlich März von morgens 8 bis mittags 1 Uhr und
von nachmittags 3 bis abends 8 Uhr; an jedem Sonnabend
bis abends 10 Uhr; an Sonntagen nur bis nachmittags
11 Uhr. Die Kasse wird eine halbe Stunde vor
Beendigung des Betriebes geschlossen.

Zwei Schwimmhöfe sind für Männer an jedem Montag
und Donnerstag nachmittag, in der übrigen Zeit nur für
Frauen geöffnet. Sonnabends nachmittags werden keine
Schwimmhöfe verabreicht.

Freitags werden auch Reinigungsbadern aus
medizinischen Gründen. — Frauenbaden kostet 50 Pf.
einschließlich Freitags und Sonnabends. Zwei Kinder
unter 14 Jahren gleicher Geschlechts dürfen ein Wannen-
bad benutzen. — Preise aller städtischer Bäder sind in der
Badeanstalt zu haben.

Hauptarbeitsnachweis
für Stadt und Amt Oldenburg

Steinweg 14, Fernspr. 1031.

Die Fachabteilungen sind an allen Werktagen, mit
Ausnahme des Sonnabends geöffnet: 1477

1. für Holzarbeiter von 6.30 bis 7.00 Uhr

2. für Schneider von 7.00 bis 7.30 Uhr

Anmeldungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden
auch in den übrigen Dienststunden entgegengenommen.

Siebethsburger Heim

Siebethsburg, Störtebeker- u. Stoßwiesenstr.
Sollte mein Leid nicht Albigemur bestehen empfohlen
Aussicht auf Wein zu möglichen Preisen. Paul Dukke
Zehn Donnerstag Spielabend des Rütt. Schachklubs.

Arbeitsvermittlungskelle u. Wohnungsnachweis
des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmshav. Str. 63 (Rathaus).
Zimmer 7. Fernspr. 87 79 und 1165. Geöffnet von 9 bis
12 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags
(außer Sonnabend nachmittag).

Offene Stellen:	Stellenfuehrende:
10 Arbeiter, 1 Wertermittler	5 Raubzuschläge n. d. Schnellzeit, 10 Dienstmädchen und Arbeitskollegen, der Dreher
für Straßenbetrieb (Strassenbahnbedienter), 1 Radfahrer, 2 Radfahrtagsmädchen, 2 Räuber, 5 Dienstmädchen.	6 Tigmädchen, 4 Weißfrauen.
Wohnungs-Angebote:	Gefügte [1510]
14 möbl. Zimmer aller Art, 5 möbl. Wohn- und Schlafzimmer.	29 2-7 Zimmer Wohnung, 13 leere Zimmer, 4 möblierte Wohnungen.

Besonderer Umstände halber
ist das bisher von der Städte. Sparsaffe benötigt

Laden-Lokal

in meinem Hanse Marktstraße 57

(Kinos- Lichtspiele)

gum. 1. Juli oder später anderweitig zu vermieten.

[1504]

Franz G. Müller, Wallstraße 35, port.

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

bilanz vom 31. Dezember 1915.

Stifteva	#	Passiva	#
Gebäudekonto	1 337 769,93	Geschäftsanleihekonto	127 684,16
Unbewohnte Grundstücke	75 086,01	Reisefondskonto:	
Dienstkontos	302,22	a) gelehrlicher Reisefonds	13 873,17
Kriegsamtlohn	4 926,50	b) Handelsreisefonds	13 895,16
Borschüsse	1 578,69	c) Unterhaltungslohn	223,59
Sparkontoguthaben	313,02	Hypothekenfonds II	936 910,00
Rohstoffkonto am 31. Dezember	1915	Hypothekenfonds III	284 284,95
	125,95	Sonstige Schulden:	
		a) Städteische Sparkasse	49 088,05
		b) an Oldenburg Spar- und Leib- kant.	426,70
		c) Hypothekenleinschübeln	2870,63
		d) Weinhilfe und Betriebs- aufschübeln	880,38
		e) Elektrisch Licht-Schulden	952,76
		Rationen	35,00
		Steingewinn	694,67
Summe 1 420 128,93			
			Summa 1 420 128,93

Zahl der Mitglieder.

Bestand am 1. Januar 1915 971

Eingetreten im Laufe des Rechnungsjahres 1915 1041

Zusammen 1942

Am 31. Dezember 1915 sind ausgeschieden durch Tod, Rückzug und Ausschluss 9

Während Mitgliedsstand am 1. Januar 1916 1032

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1915: 1959 > 200 = 211 800 Mk.

Es waren 1002 mit je 1, mit je 2, mit 3 und 1 Mitglied mit 10 Geschäftsmitschen beteiligt.

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder hat sich gegen das Vorjahr um 14 000 Mk.

die Gesamtsumme des Geschäftsguthabens um 19 138,84 Mk. erhöht.

Wilhelmshaven, im März 1916.

Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft, e. G. m. b. H.

Der Vorstand.

Hohenzollern-
Lichtspiele.

Größte und schönste Lichtbildbühne.

Heute zum letzten Male!

Der König der Berge

Sensationsdrama in 4 Akten.

Die kinderlose Witwe

Lustspiel in 3 Akten.
Mit Anna Müller-Lincke und dem fünfjährigen
Rolf Müller. 1539

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Achtung Kollegen!

Donnerstag den 15. Juni, abends 8.30 Uhr
findet in Tivoli, Höhlestr., untere

Mitglieder-Versammlung

statt. Die wichtige Tagesabstimmung, welche in der Versammlung
bekannt gemacht wird, erfordert zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Alle Drucksachen fertigen an Paul Hug & Co.



Nachruf!

Am 13. d. M. verstarb unser lieber Freund
und Arbeitskollege, der Dreher

August Hüper.

Möge die Erde ihm leicht sein!

Seine Mitarbeiter der Artillerie-
Werkstatt. 1588

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem unglaublich schweren Verluste meines lieben Mannes
sage ich hiermit allen, besonders denen, die ihm das
letzte Geleit gaben, unsere Vorgesetzten und Kameraden
der Feuerwehr der Kaiserlichen Werft, auch denen, die
uns so hilfreich zur Seite standen, sowie Herrn Pastor
Thurau für die trostreichsten Worte am Grabe und ihr
die reichen Kranspenden meinen herzlichsten Dank.

Anna Wnuk, geb. Oltmanns
nebst Angehörigen. [1541]

Todes-Anzeige.

Von seinen Kameraden wurde uns die
traurige Nachricht gutt, dass am 10.
Juni mein innig geliebster Sohn, unser guter
Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam,

der Musketier

Heinrich Reuter

bei einem Sturmangriff im blühenden Alter
von fast 22 Jahren gefallen ist.

Die traurige Mutter Taalika Reuter W.

dan. Norrgreen u. Frau, Susanne geb. Reuter

Willy Backus und Frau, Anna geb. Reuter

Sophie Reuter nebst Bräutigam

Anna Koroll als Braut

nebst Angehörigen.

Röstringen, Müllerstraße 22. [1520]

Adler

Theater [1518]
Direktion Karl Mennen

Heute
und folgende Tage
abends 8 Uhr

Ein Walzer-
traum.

Operette v. O. Strauss

In Vorberührung:

Wiener Blut.

Die Theaterkasse von
10 bis 2 Uhr mittags
und von 4 Uhr bis
abends geöffnet

Hamburger [1536]
Operetten-Theater

Täglich 8 Uhr:

Park-Haus.
Die keusche
Susanne.

Operette in 3 Akten

Die ermäßigen Karten
haben Gültigkeit.

Volksküchen

Rüstringen
Mühlenstraße u. Mühlenstraße

Wilhelmshav. Nähe Innen

Marktstraße 38, 1

Friedrichsstr. 4. Part. 1
geöffnet: Aufzugscheln, Reparaturen, Reinigen sonst. Garde-
robens prompt und billig.

August Hüper

im Alter von 27 Jahren
Dieses zeigt im Namen
aller Angehörigen fleh-
entlich an.

Die trauernde Gattin
Helene Hüper

geb. Harms.

Rüstringen 15. Juni 1916

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 9/4 Uhr, von Länge
Straße 9 aus statt.

Verband der Wälder

Güte Wilhelmshaven.

Nachruf!

Wir erhalten die
Todesbeschreibung, sobald am
4. Juni 1916 als Opfer
des Weltkrieges einster
treuer Mitglied, Kollege

Rarl Steege

im 20 Lebensjahr den
Tot auf dem militärischen
Feldgräberplatz reichten
hat. Wir werden ihm
seinen ehrenbaren An-
denken bewahren.

Der Vorstand.

Staatsrechtliches in Preußen.

Die großen Debatten des Reichstages haben am Freitag im preußischen Abgeordnetenhaus ihr kleines Nachspiel gefunden. Mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten nahm das Haus eine Entschließung an, in der es festhält an seinem verfassungsmäßigen Recht der königlichen Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Macht auszusprechen und um Auskunft über die Stellung im Bundesrat in diesen Fragen zu eruchen.

Wer die politische Bedeutung dieses Schlußes nicht kennt, muß erstaunt fragen, wie die Sozialdemokraten dazu kommen, gegen ihn zu stimmen. Denn für sich allein betrachtet entfällt er gar nichts anderes als eine ganz selbstverständliche staatsrechtliche Feststellung. Die Staatsregierung ist für ihre Tätigkeit in ihrem ganzen Umfang dem Landtage verantwortlich. Zur Tätigkeit der Regierung gehört aber auch die Amtstrichter seiner Vertreter im Bundesrat, der sich mit dem Reichstag in die Kontrolle der auswärtigen Reichspolitik teilt. Jeder Landtag, der von Preußen wie der von Lippe, der von Bayern wie der von Schwarzburg, hat das Recht, auf seine Weise in die auswärtige Politik des Reiches mit einzuwirken. Ob das gut oder schlecht ist, davon ist nicht die Frage, es ist einfach so.

Nicht aus staatsrechtlichen Erwägungen, sondern aus politischen Gründen haben die Sozialdemokraten im preußischen Abgeordnetenhaus gegen ihren Schluß gestimmt. Es ist eben nur ein Teil jenes inneren Krieges gegen den Reichskanzler, den die Sozialdemokratie nicht mitmacht. Im Februar d. J. war der berühmte preußische Kommissionsbeschluß veröffentlicht worden, der den Reichstagsabgeordneten auferforderte, den U-Bootkrieg gegen die Handelsflotte auch auf die Gefahr eines Krieges mit Amerika weiterzuführen. Zur Antwort erschien in der Nord, Allgem. Zeitung eine Erklärung, in der gefordert wurde, die Leitung der Kriegsführung sei ausschließlich verfassungsmäßiges Recht des Kaisers, die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen gehöre aber vor das Forum des Reichstages. Der jüngste Schluß des Abgeordnetenhauses ist nichts als die Antwort auf jene offizielle Erklärung.

Die offizielle Erklärung warstaatsrechtlich schief, und der Besluß des Abgeordnetenhauses formell richtig. In der Sache selbst aber hat nach unserer Überzeugung die Regierung recht, und die Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat unrecht. Scheinbar hat das Abgeordnetenhaus durch seine Stellung zum U-Bootkrieg nur sein verfassungsmäßiges Recht wahrgetreten, tatsächlich hat es im Bunde mit anderen Kräften den Versuch gemacht, in den Lebensfrage des Reiches eine Entscheidung gegen den Reichskanzler, den Reichstag und den Reichsminister durchzuführen, und damit ist es über seine Machtkompetenzen weit hinausgeschritten. Dieser Versuch mußte zurißgewiesen werden, ob man sich dabei nun auf den Buchstaben der Verfassung berufen konnte oder nicht.

Im preußischen Abgeordnetenhaus haben — dank der bekannten Eigentümlichkeit seiner Zusammensetzung — gewisse Richtungen der allerengsten Kreise die überwältigende Mehrheit. Seine Rechte gegen Junitus Alter und Rapp hätte Herr v. Bethmann im Abgeordnetenhaus niemals halten können, außer den paar Fortschrittlern und Sozialdemokraten würde ihm dort kein Mensch zugestimmt haben; zwei Drittel der Abgeordneten stützen sich mit Junitus Alter

und Rapp vollständig solidarisch. Besonders die Junius Alter-Broschüre mutet geradezu wie ein Programmschrift der preußischen Landtagsmehrheit an. Wenn dort gelangt wird, Herr v. Bethmann steuere mit vollen Segeln der „Ochotrate“, der Büchelherrschaft, entgegen, er müßte unter allen Umständen befürchtet werden, ob er verlücke, seine Versprechungen bezüglich der „Neuerorientierung“ in die Tat umzuführen, so ist das der überwältigende Mehrheit der gegenwärtigen preußischen Mandatsträger aus der Seele geworden. Diesen unterteilten Zusammenhang zwischen Kriegsführung und innerer Politik darf man niemals aus dem Auge verlieren.

Die Preissteigerung des preußischen Kommissionsbeschlußes zum U-Bootkrieg war ein Verlust, den Einfluß des „ochotrativen“ Reichstages auszuholen und an seine Stelle den Machtvruch eines Parlaments zu legen, das nach seiner eigenen Meinung ungleich würdiger und zur Lösung der schwierigsten Probleme viel berücksichteter ist. Wenn der Reichstag durch seine Erklärung in der Nord, Allgem. Zeitung dieses Parlament in seine Schranken verwies, so war das politisch ganz richtig gehandelt und wenn nicht dem Buchstaben so doch dem Geist der Reichsverfassung durchaus entsprechend.

Die Reichsverfassung hat nun einmal durch das allgemeine Wahlrecht das Volk zur Teilnahme an der Bevölkerung der Reichsgesellschaft berufen. Nur dadurch hat das Reich die moralische Kraft gefunden, die es ihm möglich macht, einer Welt von Feinden erfolgreich Widerstand zu leisten. Nur dadurch aber auch daß die Reichsregierung die moralische Widerstandskraft gegen den Druck einer Kinderheitsbewegung gewonnen, die sie auf verhängnisvoller Bahn vorwärtsstößt will. Auf dem allgemeinen Wahlrecht beruht die Sicherheit des Reiches nach außen und innen; auf dem allgemeinen Wahlrecht allein kann sich auch eine auswärtige Regierungspolitik aufbauen, die den Wünschen und den Interessen des Volkes Rechnung trägt. Den Verlust, einen anderen entgegengesetzten Faktor als entscheidend zur Seltung zu bringen, hat der Reichstagsabgeordnete als dem Reichsleben geschäftlich zurückgestellt müssen. Im Abgeordnetenhaus hat er sich von Herrn v. Breitenbach vertreten lassen. Er geht nicht mehr hin.

Er geht nicht mehr hin, um nicht das Schauspiel mitsuchen zu müssen, wie dort alle gegen ihn stimmen. Alle, nur nicht die Sozialdemokraten!

Die Tätigkeit des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Anlässlich der bevorstehenden Tagung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erstattet der geschäftsführende Vorstand, dem auch das neu ernannte Mitglied des Vorstandes des Kriegsversorgungsamtes, Dr. August Müller, angehört, einen sehr umfangreichen Jahresbericht. Zunächst werden die Maßnahmen zur Sicherung des deutschen Volksnahrung im Kriege eingehend dargestellt und besprochen. Der Zentralverband hat die in den Preisprüfungsstellen tätigen Genossenschaften zum Auskunft ihrer Erfahrungen des vollen Erfüllung der verpflichtungsvollen Gewissenshaltung von Tochtergenossenschaften aufgefordert. Sehr große Erfolge sind jedoch damit nicht erzielt worden. Ein absehbares Urteil über den Einfluß

der Preisprüfungsstellen auf die Gestaltung der Lebensmittelversorgung und auf die Bekämpfung des Lebensmittelbedarfs kann noch nicht abgegeben werden, die Möglichkeit einer späteren günstigen Einwirkung wird jedoch nicht ausgeschlossen. Bedauert wird, daß der Preispreis nicht einheitlich für das ganze Deutsche Reich festgesetzt ist: es wird erkannt, daß die Broterwerbung sich beeinträchtigt hat. Dagegen fühlen sich die Konsumvereine durch die Mehlzuweisung etwas benachteiligt. Es wird dann auf die großen Schwierigkeiten der Buttermittelversorgung hingewiesen, die die Kartoffelerzeugung beprobt, wobei auch das unflügge Verhältnis weiterer Verbrauchsreize geringt wird und der Bericht geht dann ausführlich und mit reichem Tabellenmaterial auf die Fleischversorgung und Viehhaltung ein. Interessant ist die Berechnung, daß wir im Frieden pro Kopf und Tag mit einem Butterverbrauch von 25 Gramm zu rechnen haben, wovon nicht ganz 10 Prozent aus dem Auslande stammen. Die Woche würden also 175 Gramm Butter verzehrt werden. Die Butterknappheit dürfte wohl erst einigermaßen überwunden sein, wenn das Vieh wieder auf die Weide getrieben wird. Von der rund 55 Millionen Rentner Ziffer betragenden Ernte von 1914 waren ungefähr 27 Millionen Rentner ausgeführt worden, wenn dies der Krieg nicht unmöglich gemacht hätte. Die vom Bundesrat gegebene Erhöhung des Rohzuckerpreises für die Ernte 1916 auf 15 Mark pro Rentner hat ihre Wirkung auf den Preis für Verbrauchsziele noch nicht zeigen können. Aus der Betrachtung der gesamten Ernährungsfragen zieht der Bericht den Schluß, daß die erhebliche Teuerung im Kriege bis zu einem gewissen Grade nicht zu verhindern ist. Neben der Rentnerförderung mußte das Reich die Preissteigerung in so engen Grenzen halten, als dies möglich ist. Ob das gelungen ist, sei eine Frage, die so lange unbeantwortet bleibt, wie der Kriegszustand fortbesteht.

Der Bericht erklärt, daß noch Wiederherstellung des Friedens den Konsumvereinen ihre alten Gegner wieder gegenüberstehen werden. Er lehnt es ab, für alle Teuerungserscheinungen den Begriff der Schuld im ethischen Sinne anzunehmen. Gewisse Personen und Berufsgruppen könnten sich mit Recht darauf berufen, daß ihr Verhalten den Grundlagen nicht widerspreche, die in normalen Zeiten als die unter Wirtschaftsleben beherrschenden anerkannt werden. Der Krieg habe aber die Notwendigkeit einer Organisation der Warenverteilung gelebt, die ähnliche unerfreuliche Erfahrungen für kommende Seiten verbindet. Das Kapitel der Europäiwirtschaft und überreichten Rohstoffen wird besonders behandelt und eine Schilderung der Umgebungen der Höchstpreise für die Friedenszeit in Aussicht gestellt; dann werde auch der Kriegswiederstand noch gründlich zu besprechen sein. Bei der Warenvermittlung allein könne nicht die alleinige Ursache der Preissteigerungen gefunden werden, über die Rolle der Produzenten könne jedoch jetzt noch nichts Endgültiges gesagt werden.

Am Ende 1915 bestanden 2400 Konsumvereine (um 18 weniger als im Jahr zuvor). Die Konzentration der Vereine ist weiter fort. Die dem Zentralverband und dem Allgemeinen Verband angeschlossenen Vereine hatten Anfang 1915 2 400 000 Mitglieder, wovon im Jahre 1914 100 000 hinzugewonnen waren; auf den Zentralverband entfielen Anfang 1915 (sofern Bericht eingegangen) 1,7 Millionen Mitglieder, Anfang 1916 1,85 Millionen Mitglieder. Der Gesamtbestand der deutschen Konsumvereinsbewegung kann

Feuilleton.

Das Menschlein Matthias.

Erzählung von Paul Zieg.

Rathaus verboten.

10

Dieser feierte sich schnell dem nicht minder verblüfften Matthias zu: „Ja, was? Das ist also der Kuh? So ein Kiel ist das schon!“ Donnerklag, das glaubt ja der stärkste Mann nicht! Der mocht doch sicher schon die schwere Bauchschwelle am Red und den großen Aufzug dazu, hört Heiland, da kann aber die Mutter stolz sein. Was ist's, Herrle, wollen wir einen Bund miteinander machen? Schlag ein!“ Der breitgelächterte Mann streute dem Büchlein eine mächtige Toze hin, barzte jedoch vergnügt aus den Einstieg, bis die Angebrin gewollt nachhalf.

Matthias betrachtete derweilen voller Zweckmäßigkeit den roten, mit vier großen F bestickten Gürtel, womit der Beschusser Hosentest festigte waren. Eine Woste hatte der überhaupt nicht an, nur ein gelbes Spannleib mit Trödeln unter der Hose. Doh die Mutter denn nicht leiden konnte, merkte Matthias in der ersten Minute, und dennoch schmeichelte es seinem Stolz, daß der Starke mit den durchgedrückten dicken Wader fast nur sie anzieh, hingegen dem Gerede des Bärgote kaum Gehör schenkt. Sein Triumph war vollkommen, als das Potet aufgemacht wurde. Er bekam einen Molksaten mit sechzehn Zähnenfängen, drei Einfeln und vielen Vorlagen, so daß die Bärgote gleich lächelte. „Du wirst noch rein zum Karren an dem Hub!“ — die anderen erhielten etwas und mührten der Mutter an, die Hand geben, was belohnend Konrad schwierig, der schon wieder nach dem Molksaten schielte. Dafür bewies dann die Wirtin zum Kupf, was ihr Schmausfalen vermochte. Sie botte einen stattlichen Star voll „Saudörfle“ gebadet, bei dessen Anblick ein lautes Oh der Anerkennung erklang. Vorher gab es Kindbraten, mit Knoblauch gepeißt, einen

turmhohen Erdäpfelstock, Johannisbeerwein und so viel Salat, daß man dachte, die Siegen mühten noch mitihelfen. Das schöne Familienfest wurde nur geträumt durch das Sichtfeld des Bleichermeisters Gemperle, der die Jungfer Böbi keine Sekunde aus den Augen ließ, ihr untrüglich oft zufuhr und nicht einmal merkte, daß diese immer anderswohin sah.

Noch dem Essen mußte das junge Volk die Stube räumen. Als jedoch Brigitte dagegen ausdrücklich ausreden wollte, ließ es Frau Angehr nicht zu, und die Schule in den niedrigeren Stube wurde soaleich gewitterhaft; die vier Kübelfanten sich ratlos, die Hände gerüttelten und spießen mit den Löffeln in den geklubten Kastoffallen. Die Haushfrau war als erste wieder obenau. Sie hatte vom Morgen her den guten Humor behalten; die ihr erbosten hohen Ansichten bemerkten sie jetzt vor eiferstötlichen Augen gegen die Schweißer, deren gute Unterkrunft vielleicht in dieser Stunde belöschen werden konnte. Mit dem Bleichermeister war Frau Angehr schon vor Brigittes Ankunft ins reine gekommen. Also nahm sie jetzt die zarte Soße beutlum in die Hand.

„Schau, Böbi, wir wollen einmal wie rechte Schweine miteinander leben. Du stirb ja nun bald auch nicht mehr, das Jüngste bist schon manches Schwere durchgemacht und solltest endlich auch darauf hinnehmen, wie du aus dem Bobleben herauß- und in ein ordentliches Haushalten hineinkommst. S ist ja nicht nur deineinwohnen. Denk, wie nötig der Kuh einen brauen Vater hat. Nicht, daß er mir verleidet oder schon zu gerieben wäre — bestwegen hört es noch lange Zeit — aber besser ist besser.“ Sie war jedoch so mitgenommen von diesem ehrenhaften Gedankenfang, bei dem sie so kein alles Fränkende vermied, daß sie die Führung das Wort im Mund erhielt. Ihr Mann lebte schwierig, teilsmissig schwand gegen die Wand. Daß dieser Soße kommt er erst mitreden, wenn sie für eine späthafte Behandlung reif war. Das „Einsiedeln“ ging ihm gegen die Natur, besonders wenn Lehr und Baden so wenig abgegängt

waren wie in diesem Falte. Es lag nämlich gar nicht danach aus, als ob die Geschichte irgendwelche gute Humoresse gezeigt hätte. Brigitte feierte der Verbindung sehr unzufrieden den Rücken und sagte ihre Ansicht: „Gott behilfe, mir ift's jetzt nicht uns Heizaten; das preßt noch nicht halb so schnell!“ Zum Fenster hinaus, wo doch niemand war, der sie richtig verdügen konnte. Der unwillkommene Freier sah jedoch drein wie ein Angestellter, welcher vor dem Urteilspruch zum letzten Wort angerufen wird und schon weiß, daß seine Sache schief steht. Als jedoch er einen Stroh auf dem Deckblatt, drehte er anbauernd seine Zigarette zwischen den Fingern, zwinkte zweimal oft die Lippe ab und brachte innerlich das bitterliche Tröpflein einer Siebeserklärung. Aber er sittete bestig beim Einschenken, geh reichlich die Hälfte daneben und mußte dazu noch erleben, daß der gute Trunk einfach verschmäht wurde. Die Geißbegreife legte ihn nur so vom Tisch herunter.

„Ich dank Ihnen für das große Entzauen, Herr Gemperle. Aber ich muß dort offen und ehrlich logen, daß ich bei mir nichts verändert habe. So wie vorne Jahr, als Sie mich zum erstenmal fragten, muß ich auch jetzt wieder nein sagen. Wir passen einmal nicht zusammen.“ erklärte Brigitte Böbi, deren Abneigung gegen den zufriedigstellenden Verbraucher noch größer war, seit er sich mit Schwager und Schwester verbünden hatte.

Eine zwei kommt sich jetzt auch überflüssig vor und räumten das Feld mit getrockneten Wiesen. Besonders Frau Angehr trug die Reise der Mahlzeit so stolz binoz, als böte die Schwester eigentlich schon den großen Anfallen auf sie. Da legen müssen. Draußen ließ sie ihre Spindur schließen: „Die tut ja beim Eid, wie wenn sie Großeltern zu verhindern hätten! Ist sie nicht bei Trost? Ein Mann mit vierzig Franken Wochentlohn und geraden Gießen, der nicht spielt und herumläuft und jeden Tag eine Befreiung haben könnte! Wenn sie ja einer misstet kann sie doch Gott danken und nicht hochmütig tun wie eine Guvernante!“



Anfang 1916 auf 26 Millionen Mitglieder veranschlagt werden, der Umsatz auf 742,5 Millionen Mark, davon Eigenproduktion 142,3 Millionen Mark, der Warenbestand auf 83,6 Millionen Mark, die sichtbar angelegten Kapitalien auf 86,7 Millionen Mark, das Inventar auf 22,7 Millionen Mark, der Grundbesitz auf 139,2 Millionen Mark, die Gesamtkapitalien der Mitglieder auf 50,3 Millionen Mark, Neuzonen 38,5 Millionen Mark, Anleihen und Spareinlagen 105 Millionen Mark, Hypothekendarlehen 60 Millionen Mark, Notfallsparzubehör und Erhöhung 65,6 Millionen Mark. Besonders stark sind die Spareinlagen gestiegen.

Die größten Seeschlachten.

Die große deutsch-englische Seeschlacht, die man als die größte Seeschlacht der Weltgeschichte bezeichnen kann, wird man die Schlacht vor dem Trafalgar oder Die Seeschlacht auf der Nordsee nennen. Mit keiner früheren ist sie, wie wir in der Kunst sehen, was Aufwand an Kräften, die Verständnis derartig der bewohnten Kammern, die technische Perfezionierung der Schiffe, Geschütze usw., anstreift, zu vergleichen, dies um so weniger, als hier zum erstenmal Zeppelins und andere Fliegende eine große Rolle gespielt haben. Dennoch mag heute ein Rückblick auf andere große Seeschlachten von Interesse sein.

Die größte des Altertums war die bei Salamis im September 480, als Themistokles die Flottenschlacht der Perse brach und ein weiterer Sieg im August des Jahres 479 beim Vorgebirge Marathon in Griechenland die Freiheit zurückgab. Damals noch war die Marine nichts anderes als das auf einer Flotte eingeschlossene Landheer, obwohl auch im Altertum schon die Einrichtung hömischer Kriegsmerkmale momentan zum Schutz des Seehandels nicht unbekannt war.

Als das heute als kriegerische Macht nicht mehr ernst zu nehmende Portugal den Weg nach Afrika, dem Wunderland des fernen Ostens zu finden suchte, war es unstrittig eine der ersten europäischen Seemächte; doch war erst die Entdeckung des Columbus dazu angekommen, den Schwurpunkt der kolonialen Politik nach Westen zu versetzen und Spanien zur ersten europäischen Seemacht zu erheben. Unter Philipp II., der England erobern wollte, brachte der Untergang der spanischen Armada zugleich den Verfall der spanischen Weltmacht. Diese Flotte bestand aus 130 großen Kriegs- und 30 Transportschiffen; sie hatte 2000 zum Teil edlige Freimaurer, 19.300 Matrosen, 2100 Offiziere, 2900 Kanonen und viel Kriegsmaterial an Bord. Unter dem Oberbefehl des Herzogs Sidonia und des Vizeadmirals Martines de Recalde sollte die Fahrt nach der niederländischen Küste gehen, wo Fornes bei Sluis ein Heer von 30.000 Mann gesammelt hatte, das unter dem Schutz der Armada nach England überqueren sollte. Die am 29. Mai 1588 auslaufende Flotte wurde durch einen Sturm nach Coruna verdrängt und konnte erst am 22. Juli nach der niederländischen Küste ablegen. Dem Befehlshaber der englischen Flotte, Lord Howard, gelang es, mit seinen kleinen, leicht bewaffneten Schiffen auf der Höhe von Plymouth den schweren spanischen Schiffen beträchtlichen Schaden zuzufügen. Den Belagerungen im Hafen von Calais suchte man dadurch zu begegnen, daß man die Schiffe wieder ins frische Meer treiben ließ, wo sie durch einen Südweststurm großen Schaden erlitten. Der Plan des spanischen Admirals, nur nach Norden um Großbritannien herum nach Spanien zurückzufahren, wurde gleichfalls vereitelt. Ein Teil der spanischen Schiffe schwerte am Norwegischen Küste, ein anderer an den schroffen Fjorden Schottlands; ein weiterer Teil verlor auf offensem Meer. Ende September lief Medina Sidonia mit dem Rest seiner Flotte in den Hafen von Santander ein. Der Verlust der Spanier umfaßte 72 große Schiffe und 10.200 Mann.

Spaniens Seemacht war vernichtet; aber noch hatte das Brittentreich einen gefährlichen Gegner auf See. Holland

hatte es, daß sich lange Zeit erfolgreich gegen Englands Versuche richtete, mit der Seeherrschaft gleichzeitig die wertvollen Kolonien der Niederlande zu gewinnen. Es war der berühmte holländische Seeheld Admiral de Ruyter, der im zweiten Kriege Hollands mit England den Oberbefehl über die Flotte führte. Im Jahre 1666, im selben Jahre, in dem London abbrannte, siegte er über die Engländer in der vierjährigen Seeschlacht vom 11. bis 14. Juni bei Solebay; ein Jahr darauf ließ er führen mit seiner Flotte in der Theorie ein und kam bis Chatham. Auch in dem dritten Kriege mit England und zugleich mit Frankreich erlangte Ruyter im Jahre 1673 über die verbündete englisch-französische Flotte den Sieg. Das Jahrzehnt brachte die heftigsten Gefechte mit Spanien um den Welt-Ozean. Aber auch Hollands Seemacht verfiel, und nur noch einen gefährlichen Gegner, Frankreich, hatte die englische Flotte zu überwinden, um die unbedingte Seeherrschaft zu erlangen. In den Seeschlachten bei Alouette am 1. August 1708 und bei Trafalgar am 21. Oktober 1805 errang Nelson seinem Land endgültig unumstrittene Gewalt über die Meere, und länger als ein Jahrhundert vermochte niemand England diese Macht stetig zu machen.

Erst der russisch-japanische Krieg führte wieder zu großen Kämpfen auf See. An der Koste vom 8. zum 9. Februar griff Admiral Togo die russische Flotte im Hafen von Port Arthur an; es war der Aufschwung zu dem gewaltigen Krieg in Ostasien, das mit der Seeschlacht in der Zushima-Straße am 27. Mai 1905 sein Ende fand. Admiral Togo hatte hier die ganze russische Flotte unter Mordwintowitsch vernichtet und zum großen Totle in den Grund gehoben.

Parteinaachrichten.

Theorie und Praxis. Robert Grimm in Bern verdammt in der Berner Tagwacht jeden als Verüter am Sozialismus, der auf dem Standpunkt der Landesvertretung steht. Nun sind fürstlich ein paar deutsche Flieger über die Schweiz gesunken und von den Schweizer Grenztruppen nicht beschossen worden, weil dies unfällig die starke Munition zu Gesicht gehabt hatten. Flugs reichte Grimm aus Ditschenbach eine Interpellation im Schweizer Nationalrat ein, in der er verlangte, daß die feindlichen Beobachter „strenge nach Mokrake ihres Vorfahren“ bestraft würden, weil sie nicht geschossen hätten. Man darf also das Land nicht verstoßen, aber wenn nur ein Flieger oben durch den Schweizer Luftraum fliegt, muß unbedingt sofort geschossen werden. Mit Recht bemerkte das böhmisches Centralorgan *Der Volk* in Amsterdam: „Die Aufklärung, die man uns von der Zimmerwalder Konferenz — Vorfahre Robert Grimm — bringt, war etwas anderes.“

Soziales.

Ein weiser Rabe. In der Chemnitzer Zeitung hat Professor Dr. Dösser-Gohn (Königsberg i. Pr.) über seine Erfahrung zur Verbesserung der Kraftfutterbede auf der Erziehung. Der Gelehrte kennt weniger an fabrikmäßige als an eine eigene Erziehung in der Nähe großer Viehhäuser oder der Viehherberge von Vorteil. Besonders interessant ist seine Schlussbemerkung: „Ich habe meine Erfahrung nicht zum Patent angemeldet, sondern hoffe, sie jedem frei zur Verfügung. Denn ich meine, daß es in dieser schweren Zeit, wo zahllose Bürger ihr Leben für das Reich eingeschenkt, einen Bürger, der wegen Alters zu Hause abgesessen ist, nicht ansteht, aus einem Gedanken auf einem Gebiete geldlichen Vorteils ziehen zu wollen, mit dem die Erkrankung des Volkes zu eng verknüpft ist.“ — Der Mann verdient, daß die seine Auffassung erwidert wird. Er steht mit ihr als allgemeine Selteneit unter den Unzähligen, die in der Kriegszeit nur ans Geldtemmen denken. Wie

Der Bleicher ließ sie aber gar nicht erst zu Worte kommen, sondern fing hastig, fast im Ton eines Vorwurfs daran an zu sprechen, wie er doch seit der Bekanntmachung mit ihr ein „anderer“ geworden sei und schwören sollte, zeitweise solid zu bleiben, wenn er sie zur Frau haben könnte. Dann schien er sich in seiner Stellung selbst ein bühnlich lächerlich vorzukommen. Erwidert sprang er wieder auf die Beine.

„Warum nicht zusammen posse? Wir sind doch beide jung und bei Ihnen und haben guten Verdienst. Was braucht's da mehr? Es wird schon gut tun, wenn wir erst einmal bekommen sind. Sicherheit ist morgen. Ich sag' ja auch nicht danach, was früher gewesen ist. Das Alter soll vergessen und begangen sein. Es geht mich nichts an. Nur aus Rücksicht will ich mich halten. Auf Ihr' und Seligkeit, Jungfer Brigitte.“

(Fortsetzung folgt.)

Nacht vor Verdun.

Links der Maas, Anfang Juni.

Die Bäume begannen lange Schatten zu werfen. Das Geräusch der Gefangenengen aus der Gaillette-Schlacht nahm kein Ende. Immer in neuen Scharen von hundert Mann samen sie von dem Hügel hinterunter marschiert vorn und hinten flatterten die Fähnlein deutscher Regimenter.

Sobald sich das drabtblaue Pfeffer des Hutes hinter ihnen geschlossen hatte, traten sie zu Dieren an — noch ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Battallionen und Kompanien geordnet. Ihr eigener Feldherr (Adjutant) sorgte für Disziplin. Sie postierten ihre Taschen aus und legten den Anholt in kleinen Haufen vor sich hin. Alles Gedreiste und Goldschmiede ward ihnen abgenommen. Sie boten viel Verbandzeug bei sich — besonders viel Watte. Photographe ihrer Angehörigen bekommen sie wieder — natürlich bezahlten sie Geld. Ukr. Tabakspfeifen und anderes persönliches Eigentum, worüber sich einige erstaubt wurden. | einen Bettler in Begleitung gekommen — glauben Sie, daß ich

angenehm siehend seine Worte von jenen ab, die sonst in diesen Tagen so oft zu hören sind und die ein landwirtschaftlich orientiertes Blatt in Berlin folgendermaßen zusammenfaßte: „Entweder läuft man der Landwirtschaft einen Gang, oder besser Reinertrag, der auch den kapitalistischen wie den unter ungünstigeren natürlichen Bedingungen arbeitenden Wirtschaften — und diese zusammen bilden jedenfalls die erhebliche Mehrheit aller ländlichen Betrieb — die Aufrechterhaltung der Produktion ermöglicht; oder man führt eine steigende Einschränkung der landwirtschaftlichen Produktion noch bewußt herbei, neben der durch die Kriegswirtschaftsmaßnahmen schon unvermeidlich. In diesem letzteren Falle aber muss zu irgend einem Zeitpunkt die Nahrungsmittelecke so kurz werden, daß an Stelle der Knappheit wirtschaftliche Not tritt, mit ihrer natürlichen Folge für den ganzen Kriegsausgang. Eine dritte gibt es nicht. Diese Alternative muß das deutsche Volk sich rückhaltslos klar machen.“

Aus dem Lande.

Strafammer.

Aufrich, 14. Juni 1916.

Als Kriegsgehwinder betätigte sich der Arbeiter Wilhelm Kr. aus Bremen. Er ist oft, darunter auch mit Buchhaus vorbelastet. Da seine Vorstrafen nicht bekannt waren, wurde er während des Krieges in Hamburg zum Militär eingezogen, sollte jedoch im April d. J. entlassen werden und wurde vorher beurlaubt. Diese Zeit benutzte er zu einer Streife nach Ostfriesland. Er trieb sich bettelnd in den Kreisen Norden und Ems herum. Hierbei trug er unbefugterweise das Band des eisernen Kreuzes, um die Leute zur Wildschärfigkeit anzuregen. In Ems machte er Bekanntschaft mit Landsturmleuten. Er übernahm mit ihnen in demselben Haus und nahm zum Donat dafür ein Hemd und einen Kittel, die einem auf Urlaub befindlichen Landsturmmann gehörten, mit. Hier mochte er auch die Bekanntschaft eines Händlers aus Moormeg bei Ems. Dieser nahm ihn — da er das Band des eisernen Kreuzes trug — mit nach dessen Wohnung, um ihm Butter abzugeben. Ein kurzes Schlafchen seines Wohntäters benutzte der Angeklagte dazu, aus dessen Kriegsliste einen Betrag von etwa 260 Mark zu entwenden. Auch in Bremen benutzte der Angeklagte seine Uniform zu einem Schwindelmanöver. Er log einer Ehefrau vor, daß er mit ihrem Manne zusammen in Frankreich kämpfe und daß er in den nächsten Tagen wieder zur Front müsse. Hierdurch ließ sich die Frau verleiten, ihm ein Paket für ihren Mann im Werte von 10 Mark mitzugeben. Der Angeklagte bestreitet zum größten Teil seine Schuld. Er will nur das Band des eisernen Kreuzes getragen und abgestellt haben. Das Gericht hält ihn in allen Fällen für überführt und erkennt mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen auf 3 Jahre 6 Monate Buchhaus und 10 Jahren Ehrenverlust. Die wegen Bettelns erlassene Strafe von 6 Wochen darf gilt als verübt durch die Unterliegungshaft.

Der Arbeiter Ernst L. in Aufrütingen hat im Mai

1914 gemeinsam mit einem schon früher abgeurteilten Arbeiter dem Warnefflus gehörige Holz-, Holz- und Eisensteile entwendet. Er gibt an, daß die Stücke als werks beim Hafen herumgelegen haben. In Abwehr seiner Vorstrafen bestätigte das Gericht 7 Monate Gefängnis. Diese Strafe wird mit einem früheren Urteil von 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis auf 3 Jahre Gefängnis zusammengezogen.

Die geschiedene Ehefrau Maria Erna G. in Wilhelmshaven ist geblödigt in fünf Häuser verschiedene Ehefrauen betrogen zu haben. Sie schwendete ihnen unwahre Tathaben vor und wußte sich dadurch Darleben zu verschaffen. Sie gab an, in Not gewesen zu sein. Es wird auf 3 Monate Gefängnis erkannt, wovon 1 Monat Unterforschungshof angerechnet wird.

Jeder hat zahllose Postkarten bei sich — mit lästigen Frauenfiguren (wie bei uns) — manchmal aus Porzellanästhetik schauend.

Zwei Brüder feiern an diesem Abend hier auf dem Seefangenhofe Wiederschein. Der eine, blondäugig, aus dem Regiment, das in der „Totenkopf“ in Ruhe lag, tritt aufgeregt an mich heran und fragt, ob es wahr sei, daß vom Regiment 5 Gefangene gemacht seien. Ich führe ihn hinauf auf den Hof, wo das Regiment verkommt ist. Es ist dasjenige, das von den Bayern fast ganz gefangen wurde. Ein junger Sanitäter von bleichen schmalen Gesichtszügen sitzt auf einem Baumstamm und grüßt. Der Brüder sieht ihn, springt auf ihn zu und schreit „Aar!“ — beide fallen sich in die Arme, lachen und weinen. Es sind zwei Brüder aus Porfolios, die sich seit einem Jahr nicht gesehen haben. — Noch zwei andere Brüder sind da — Zwillinge — seit Anfang des Krieges nebeneinander marschierend. Sie liegen auch die letzte Nacht beieinander in der Kojen die Bösch unter dem deutschen Trommelfeuer. Sie wurden zusammen abgeschnitten — „Mäßig“ standen von allen Seiten die Bayern um und herum — und nun wundern sie zusammen in die Gefangenshaft. Alle unsere Soldaten auf dem Hofe wissen bereits, daß die beiden Zwillinge sind. Sie betrachten sie erstaunt von allen Seiten — auch hinter dem Mittel die Landstürmer des Dorfes unterhalten sich mit wichtiger Miene über das merkwürdige Paar. — Ein Schweber aus Bremen drängt sich vor. Ich rede lange mit ihm über Deutschland. Er will durchaus wahr haben, daß Maximilian Harden ein Vortragsraum von Karl Liebknecht und daß dieser der kommende Präsident von Deutschland sei. Noch ein paar andere verdeckten merkwürdige Knaben über Krieg und Frieden. Aber diese sind Anschnauern. Die meisten haben ganz andere Gedanken. Ein Kubognat aus Porz. Er möchte um alles gern wissen, ob er im Gefangenensegler als Schriftsteller verhandelt werden kann. Ein Schauspieler aus Rouen. Wenn werden wir die ersten Briefe trennen können? Wie oft dürfen wir Postkarten empfangen? Ich habe einen Bettler in Begleitung gekommen — glauben Sie, daß ich



am Schöffengericht Zürich wurde der Münzer Stoß E. aus Blaggenburg zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er soll am 8. März d. J. in der Vorstadt Meierhöfen während der gesetzlichen Schonzeit die Jagd auf Rehbock unbefugt ausgeübt haben. Von einem Beamten wurde kurz nachher in einem Bericht in der Wohnung des Angeklagten ein Rehbock gefunden und auch andere Anzeichen deuteten auf die Täterschaft des Angeklagten. Trotzdem behauptet er das Jagdvergehen und behauptet, den Rehbock im Walde gefunden zu haben. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen.

Schortens. Warenfarten gelangen im Gemeindebüro zur Ausgabe. Diese Warenfarten sind nur für Haushaltungen gültig welche keine Butterfarten erhalten haben. Der Inhaber der Warenfarten begleitet wöchentlich pro Personenzahl noch näherer Angabe die Waren. Die Terminfelder sind noch Ausgabe der Waren zu durchschauen. Beim Hörzog ist die Karte im Gemeindebüro abzugeben. Zum 31. Juli 1916 erfolgt gegen Abgabe der Warenfarten die Ausgabe einer neuen Karte. Die Warenfarten ill vom 4. bis 29. Juli 1916 gültig und berechtigt zur Entnahme von Fett oder Talg, Butter, Bohnen oder Erbsen, Graupen, Grühe oder Eiern und dergleichen.

Osternburg. Ein Schadeneuer ist am Dienstagabend in der Torverwertungsstube ausgebrochen. Das Feuer ist durch eine Explosion hervorgerufen. Doch ist der Schaden nicht sehr bedeutend; es ist nur ein Schuppen niedergebrannt.

Osternburg. Schwere Diebstähle hat in dem benachbarten Bümmerstedt der Brungsälting Büthe ausgeführt. Er ist am ersten Pfingstfeiertag in mehreren Gütern, von denen die Bewohner abends waren, eingebrochen, hat mit einem Stemmisen Schränke und Kommoden entwendet und um 300 Mark Gold, 1 goldene Uhr und zahlreiche Kleine zusammengebracht. Es gelang der Gendarmerie in Osternburg in der Nacht noch den Täter zu verhaften. Büthe ist erst 17 Jahre alt und war bei einem Landmann in Street bei Sonderburg im Dienst. Nach dieser Leistung scheint an den Jungen die Schwangerzeichnung nichts zu nützen und Hopfen und Malz an ihm verloren zu sein.

Delmenhorst. Städtische Lebensmittelversorgung. Der Magistrat macht bekannt: Kartoffeln, Zentner 6 Mark, werden am Freitag den 16. d. M., vormittags von 8 bis 10 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr in den neuen Wollhäusern der R. W. u. K. an der Ellernstraße nur auf Bezugsscheine bzw. Aufzubrotfarten abgegeben.

Nordenham. Die Auszahlung der Familienunterstützung findet statt am Freitag den 18. Juni, und zwar an die Familien, deren Namen mit den Buchstaben A bis C beginnen, von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags, an die Familien, deren Namen mit den Buchstaben D bis G beginnen, von 8 bis 5 Uhr nachmittags.

Einswarden. Lebensmittelversorgung. Der Gemeindevorstand macht bekannt: Butter wird abgegeben beim Kaufmann Borchers in Radden am Donnerstag den 15. Juni, vormittags für die Bezirke Blexen und Grebswarden, am Freitag den 16. Juni, vormittags für Völkerschum-Titens, Boving-Husum und Schwoedt, nachmittags für Einswarden. — Beim Kaufmann Karl Borchers in Radden kommt der Verkauf: um Sonnabend den 17. Juni für die Bezirke Blexenwarden und Blexensande, am Montag den 19. Juni für den Bezirk Einswarden, am Dienstag den 20. Juni für die Bezirke Blexen und Grebswarden und am Mittwoch den 21. Juni für die Bezirke Schwoedt, Boving-Husum und Völkerschum-Titens. Brotsorten

dahin kommen kann? Ist das deutsche Schwarzabrot bestmöglich? Kann man ein Roher Bier kaufen? — Alles ist vergessen und verfunken: Trommelfeuer und Niederlage, die blutbefleckten Tonnenstämme im Gorleben-Walde, der Tod so vieler Helden — alles dreht sich um das eigene kleine Gesäß. „Wie?“ — rast ein junger Versicherungsagent aus — „nicht mehr als zwei Rollis pro Woche? Aber ich habe einen Bruder in Wolfsburg, der bekommt jeden Tag ein Rolli gebracht — Weißbrot, Schinken, Käse, Mischkäse. Sie müssen wissen, mein Herr, wir leben sehr gut in Frankreich.“ —

Dann steht Rodek jetzt über dem Dorfe. Aus Richtung Donowitz weiterleuchtet es. Immer noch volktrock über den Caurel-Wald herüber das helle heile Gerütt der Nationen. Der leise Trupp für heute mordete ein. Am Schein der Laternenlampen bekommen die erkämpften Gedanken etwas Geisterhaftes.

Dieser leise Trupp war müde zum Umfallen. Einige schliefen seit, stehend, indem sie den Kopf an die Schultern des Nebenmannen lehnten. Auch sie waren müde. Ein solter Nachwind blies über den Hof. Ich lag auf einer leeren Benzintonne. Vor mir stand ein schwarzhäutiger Breton. Wir sprachen von der Ernte, dem Milchgang, von dem brennenden Erdum und vom Fort Doua. Sein Regiment hatte vor kurzem noch in den Galeratten dieses Forts gelogen. Das interessierte mich. Ich wußte, daß in derselben Nacht unter Angriff auf das Fort schon eingeschlagen war. Ich erinnerte mich der durchdringlichen Schreie, die ich am 1. Mai aus der Boerne-Ebene dröhnen mit angeschaut hatte. Ich fragte ihn nach der Wirkung des Bombardements.

— „O, wir lieben ganz sicher in den Dokumenten. Wir höhnen die Einschläge über uns. Wenn ein ganz dieses Kaliber kam, erlöste das Licht. Euer Feuer kann das ganze obere Fort zerstören. Aber die Bekämpfung kann Ihr nur durch Bombardir begwinigen.“ — Nun begann mich doch wieder Interessieren, ob dieser Mann und dieses Regiment etwa just am 1. Mai auf Doua gelogen hatte. Ich fragte ihn, mir red-

find vorsiegen und deutet oder führen zum Einfallen der Waren mitzubringen.

Emden. Milchabgabe. Die Stadt wird beginnend Mittwoch den 14. d. M., jeden Vormittag, mit Ausnahme Montags, von 9 bis 11 Uhr an reine Magermilch das Liter zu 7 Pf. in verschiedenen Geldbörsen zum Verkauf stellen. Außerdem wird die Emdener Molkerei von 11 Uhr vormittags an in den Straßen aus ihren Wagen die Magermilch verkaufen. Herr Professor Dr. Ostenheimer schreibt: „Die Magermilch ist ein für den menschlichen Genuss bestvorgesehnes Nahrungsmittel. Sie enthält belanglich, abgesehen vom Fette, das ihr zum ältesten Teil bei der Butterung entzogen wird, sämtliche Nährstoffe der Milch in unveränderter Menge. Sie ist also eines der reichhaltigsten eiweißhaltigen Nahrungsmittel und damit bei dem heutigen Fleischmangel das wichtigste aller Fleischerlaubnisse. Man kann im Durchschnitt annehmen, daß 1 Liter Magermilch etwa 35 Gramm Eiweiß enthält und damit an Eiweißwert einer Fleischmenge von etwa 150 Gramm gleichkommt. Die mit Magermilch bereiteten Mehlgerichte, Suppen und ähnliche Speisen unterscheiden sich im Geschmack durchaus nicht von der mit Vollmilch bereiteten und der durch die Vollmilch hinzugefügte Fetthalt der Speisen ist völlig entbehrlich, da es sich in der Regel um hohe zucker- und mehlreiche, also schleimbildende Nahrungsmittel handelt.“ Da die Stadt durch konfessionelles Entgegenkommen in der Regel ill. größere Mengen Magermilch zu beziehen, steht zu erwarten, daß die Einwohner dort von diesem billigen Nahrungsmittel reichlich Gebrauch machen wird. Sollen sich bei der Abgabe Mängel zeigen oder der Bedarf nicht gedeckt werden, wird erneut dieses bei der Baren-Verteilungsstelle

— Die in Emden errichtete Goldankaufsstelle, die sich in der höchsten Südlichen Spar- und Leihflosse Kirchstraße 4/6 befindet und an jedem Dienstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet ist, begnügt die Verarbeitung des Goldbeckens der Reichsbank durch Ankauf von Goldsachen und soll dadurch unseres Wirtschaftslebens die Kraft geben, auch in finanzieller Hinsicht durchzuhalten. Die angebotenen Goldsachen werden zum vollen Goldwerte angekauft. Ausgeschlossen vom Ankauf sind nur Trauringe, sofern es sich nicht um Trauringe verstorbenen handelt. Jeder Einlieferer von Goldsachen erhält ein Goldensblatt und soll noch nachträglich mit einer königlichen schönen Blattette als Goldenschild eine Urkunde erhalten. Winters aus Eisen oder Stahl sogenannt Eröffnung des Selbstkostenpreises zur Verfügung gestellt. Für die Einwohner des Landkreises Emden ist bei der Sparfülle des Landkreises Emden eine Goldankaufsstelle eingerichtet.

Kiel. Eine Betriebsförderung planen die Gewerkschaften. Der Aufführungster der Gewerkschaften verabschiedet sich am 7. Juli nach Kiel einzuberuhenden außerordentlichen Generalversammlung zum Zwecke eines weiteren Ausbaues der Welt eine Erhöhung des zurück 4,1 Millionen Mark betragenden Grundkapitals durch Ausgabe von 2,9 Millionen Mark neuer Aktien auf 7 Millionen Mark vorzuschlagen.

Aus aller Welt.

Hundespeise für Hammstiel und Hundesett für Kinder. Gest gestaltete der Schlosser Jochims in Hannover bei seiner kleinen Geschäftsgang. Er nahm 1,50 Mark für das Kind. Der Betrag kam an den Tag und Jochims vor gestellt. Er wurde dafür mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

180 Mark für einen Schinken. Die Großgerauer Ag. teilt mit: Die Domstiftswitwe, die einen gewissen Teil unersättlicher Leute befallen zu haben scheint, treibt immer tollere Blüten. So macht sich dieser Tage ein Herr aus Mainz auf die Suche nach einem sogenannten Bäuerleinchen. Er floß

neden nach, und richtig — sie erinnerten sich des Tages genau, es war die heftige Verabschiedung der ganzen Zeit gewesen, von morgens 6 bis nachmittags 4 Uhr. Da lagen sie nun — ein seltsamer Anfall — dieselben Männer. Ich dachte an einen Morgen und an die gitternden Gefühle, mit denen ich eben Einklang droben vom Gefechtsfeld verfolgt hatte. Ich erschreckte das dem Mann. Aber es läutete ihm gleichzeitig. Er nickte und ich stimmte vor sich hin.

Es war lange nach Mitternacht — endlich brachen wir auf. Ich warf noch einen Blick in das Zimmer der Kommandantur. In einer Ecke lag ein hoher Stapel von Briefen, Tagblättern, Notizen, Zeitungen und anderen schriftlichen Geistesleistungen — rührende Zeugnisse der Sorge und Liebe von tausend Müttern, Schwestern, Vätern, Brüdern. Bis zu dem Augenblick, wie sie den Eingang wieder zugestellt wurden, waren diese Briefe Eigentum des liegenden Heros, aller sentimentalen Individualität entkleidet, füllte Quellen der Erweiterung unserer Kenntnis vom Feinde und seinen Bewegungen.

Der Wagen schleppte uns über Berg und Tal die ganze Front entlang zurück in unser Dorf. Wir trugen noch ein paar Gefangenensäulen — plötzlich im Dunkeln der Scheinwerfer unseres Bemühens leuchtete ihre blaue Kette vor uns am Himmel auf. Diesmal lag ich meine Blaue Kette auf dem Fuß hinter dem Wagen her. Ein rückwärts Bild — mit den wasserdrückenden Leuten vom Nachmittag zusammen ein schönes Zeugnis für den Geist unserer Truppe. Man soll mein Aufsehen davon machen — aber man soll es auch nicht totstellen. Dribbeln wird es nicht anders sein. Nur wird die schöne Menschlichkeit des einfachen Soldaten dort durch die Rigorosität des militärischen Regimes durchdringen. Wir haben einen Tagesbefehl des Generals Bazelaire in Händen, der sich entrißt gegen „la douce et mère des attentions amputées“ (das heißt „gegen die Weise und das törichte Verhalten“) gefüllter Tropen gegenüber den deutschen Gefan-

gen. Eine ganze Reihe rheinischer Ortschaften ab und entließ endlich in einem Dorfchen im südwestlichen Rheinland ein sehr kostbares Kleinod. Da der Besitzer aber wenig Lust zum Verkaufe zeigte, bot der Mainzer Heinkelmeier ohne weiteres die ebenfalls Summe von 180 Mark und erhielt nun auch den Schinken. Für diesen Preis hätte man vor wenigen Jahren noch in Friedenszeiten ein Schinken von fast 3 Centnern Schlagsgewicht haben können. Den gewissenlosen Käufer mag vielleicht der unerhört hohe Preis, den er für den Schinken zahlte, nicht sonderlich schockieren; seinem Mitmenschen aber hat der Kaufpreis keinen Dienst getan, daß durch solche wohinjüngre Homptiere die Lebensmittelpreise immer mehr verdreht werden, und der Landwirt hat wohl recht, wenn er sagt, daß die „unverantwortlichen Städter, die die Landorte überlaufen“, viel schuld daran sind, wenn die Preise immer mehr in die Höhe gehen.

Auch ein Jungbrunnen. In der Münchner Post lesen wir: „Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit ein Schönheitspflege-Institut am Promenadenplatz geschlossen wurde, weil die Mittel, die dort zur Anwendung gebracht wurden, um gereifteren Damen ein wenig von dem Schmelz der verlorenen jugendlichen Jugend wiederzugeben, geradezu gefährlich wirkten. Die Inhaberin jenes Instituts, das den vielversprechenden Namen Renovissence (Wiedergeburt) trug, Frau Margareta Winter, hatte sich dieser Tage vor dem Landgericht wegen Betruges zu verantworten. Die Dame berichtete sich früher mit der Anreihung eleganter Damengarderobe beschäftigt. Erst später war sie durch Besichtigungen mit zwei Pariser Schönheitsdoktoren auf die Idee gekommen, älteren Damen wieder zu glatten Gesichtern zu verhelfen. Seit dem Jahre 1907 verkaufte die Winter in ihrem Schönheitsatelier am Promenadenplatz an ihre zahlreiche weibliche Kundenschaft alle die Mittelchen, Blütenkerzen und Mützen, mit denen die moderne Dame die verlorengewandte Jugend vorzutäuschen versucht. Zahlreiche Damen mittlerer und älterer Semester bereitete die Winter dazu, die etwas verblödet Schönheit durch „Einprägungen“ wieder aufzurichten. Sie vertriebene dazu Paraffin, machte ihren gläubigen Kundinnen aber vor, es handle sich um frisch importiertes „Menschheit“, das aus den Brüsten jugendlicher Pariserinnen gewonnen sei. Und die Schönheitsübungen dieser Dienstlichkeit fielen in nicht geringer Zahl auf den plumpen Schönheitserfolg herein. Die „Kur“ mußte mit vielen Hunderten bezahlt werden. In zahlreichen Fällen führten aber die vorgenommenen Einprägungen zu nicht ungefährlichen Krampf- und Entzündungsbeschwerden; eins der Beobachter durfte auf Lebensdauer entstehen. Andere wieder waren mit der Rekonstruktion ihrer Läden durch die Winter recht zufrieden. In der Verhandlung redete sich die Angeklagte darauf hinzu, daß sie nicht gewußt habe, daß es sich bei der Einprägungsmasse um Paraffin handele. Die Kurpreise seien bei dem zeitnahen und komplizierten Verfahren keineswegs so hoch gewesen. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte drei Monate Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe. Das Urteil lautete wegen Betruges auf 1500 Mark Geldstrafe.“

Wieder eingelungen sind nun alle 27 russischen Offiziere, die aus dem Gefangenencalager bei Berlin entflohen waren. Sämtliche Flüchtlinge sind aus dem Lager entfernt und nach Osnabrück gebracht worden.

Ein Lebenszeichen nach 18 Monaten. Eine große Freude wurde dem Hermann-Schmidtschen Ehepaar in Saalburg zuteil. Gestalt 15 Jahre war ihr Sohn in Russland nach einem Gefecht vermisst. Keine Nachricht war bisher über sein Verbleben eingegangen, jetzt kam endlich durch das schwedische Rote Kreuz die Mitteilung, daß Arno Schmidt im Gefangenencalager zu Sachsen (Gouvernement Tula) weile und gefund sei.

Unglück in einem Kalibergwerk. Durch das vorzeitige Loslösen eines Sprengladestoffs wurde auf dem Kalibergwerk

genen wendet. Es sei vorgekommen, daß man eben gelösten Deutchen irgendwelche Erfahrungen hätte zuteil werden lassen. Er befiehlt hiermit unter Androhung strenger Strafen, daß keinem Gefangenen „Nahrungsmittel, Getränke, sei es auch Wasser, Kleidung, Kopfbedeckung, Decken oder Stroh“ gegeben werde.

Sobald wir auf die Berge von G... kommen, müssen die Richter an unserem Wagen angeschickt werden. Nicht nur hat der Gegner bis hierher eine gute Bekämpfung, auch den zahlreich offensichtlich hier freisieenden französischen Freien wäre die Rückfuhr unseres Autos ein guter Wegweiser in die Dörfer. Alle diese Dörfer liegen dunkel. Auf einer Höhe halten wir. Das Bettelwörchen von vorhin hat sich zu einem rotzärenden Himmelsmeer gefestigt, aus dem die karfreitagsmünden Gruppen des Donouments ab und zu herabstürzen. Im freien, weißen Stein der Leidtagen liegen für einen Augenblick scheinbare Waldstücke noch und wie büßselbend vor uns. In Richtung Bour nach ein Munitionslager brennen. Alle Augenblicke fürchtet sich der ganze Himmel bis weit über unsere Höhe weg blutigrot — dumpe, halbe Donner ballen hinterhält — in der plötzlich heraufstürzenden Finsternis züngeln die roten Flammen der Abschüsse dorwelt hell aus den dunklen Wäldern. Nicht ist einzusehen — es ist die ganze Verdun-Schlacht, die vor uns steht, rollt, leuchtet — von Bour bis über die Moos, nach den Argomen. Plötzlich wird auch der Himmel lebendig. Von drei, vier Höhen außen die Scheinwerfer auf. Feindliche Flieger freilen über uns in der dunklen Himmelskuppel, durch die nun die weißen Scheinwerfer strahlen. Nicht sind es sechs, sieben — über groß lange weiße Schleier, die sich drehen, langsam, schnell, die vorfächern, durcheinander stürzen, still stehen — die rote Wolke, jedoch blauet West des Himmels ab. Wundmal verkommt sie sich auf einen Punkt — in glänzen den Flieger gefestigt, gefangen. Aber dann reißen sie sich wieder auseinander und schwicken in viele Richtungen.

Dr. Adolph Röder, Kriegsberichterstatter.



